Westfälischer Beobachter

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 53 | Sonntag, 22. Februar 1942 | 3. Jahrgang

Bolschewistische Armeen vernichtet oder zerschlagen

Bisher 523 900 BRT von deutschen U-Booten im Atlantik versenkt

Die Sowjets verloren 27 000 Tote, 5000 Gefangene, 187 Panzer, 615 Geschütze -- 17 weitere Schiffe vor den USA vernichtet

Über eine halbe Million BRT

(WB.) Eine neue Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier durcheilte den Aether. Deutsche Unterseeboote haben vor der atlantischen Küste weitere 17 Schiffe mit zusammen 102 000 BRT. versenkt und damit die Gesamterfolge unserer U-Boot-Waffe vor den Toren Nordamerikas auf 552 900 BRT. erhöht. Diese Leistungen unserer U-Boot-Waffe gewannen dadurch ein plastisches Bild, wenn man erwägt, daß die Strecke, die die neuen Stützpunkten aus zurückzulegen haben, rund 4000 Seemeilen beträgt.

Es mag schon sein, daß Roosevelt jetzt einen etwas bitteren Geschmack im Munde spürt. Mit frommem Augenaufschlag hat er erst dieser Tage seinen Abscheu gegen einen Weltkrieg erklärt. Allerdings glaubt ihm kein Mensch mehr die Echtheit dieser rein agitatorischen Geste. Dazu hat er zu lange sein Volk und die Welt mit allerhand Ammenmärchen belogen, um den Kriegsausland herbeizuführen. Zu lange ist er hinter dem Kriege hergejagt, sogar bis nach Island. Nun hat er ihn vor der Nase, und zwar recht fühlbar. Daß dieser Krieg anders geworden ist, als er ihn sich dachte, mag er seinem USA.-Volk gegenüber verantworten. Er mag versuchen, seinen nordamerikanischen Staatsbürgern zu erklären, warum er in so gewissenloser Weise den von ihm angehetzt verabscheuten Weltkrieg mit aller Rassinertheit entfesselt hat. Auf alle Fälle soll er merken, daß mit Deutschland und seinen Verbündeten nicht zu spaßen ist. Er mag geglaubt haben, daß er mit seinen großmäuligen Redensarten und seinen unterschätzigen Schießbefehlen Deutschland ins Mauseloch jagen könnte. Wie leicht ist ihm inzwischen der Erkenntnis gekommen, daß man mit solchen lächerlichen und im höchsten Maße dilettantischen Mitteln keine Verantwortung vor der Weltgeschichte übernehmen kann.

Die U-Boot-Aktionen Deutschlands vor der atlantischen Küste Amerikas, insbesondere aber auch die Operationen im Karibischen Meer, bei denen eines unserer U-Boote in den Golf von Paria eindrang und auf der Reede des britischen Hafens Port of Spain zwei Schiffe, darunter einen Tanker, versenkte, werden diesem skrupellosen Geschäftsmann auf dem Präsidentenstuhl gezeigt haben, daß es sich nicht bloß um Einzelleistungen besonders konstruierter U-Boote gehandelt hat. Roosevelt und seine Kriegsverbrecherbande muß sich damit abfinden, daß der Atlantik an den Küsten Amerikas zum ständigen Operationsfeld unserer U-Boote geworden ist.

Schon machen sich die ersten Auswirkungen der Heldentaten unserer U-Boot-Waffe in Amerika bemerkbar. Washington ordnete die sofortige Schließung aller Tankstationen in den Oststaaten der USA. an. Man rief Arbeitskräfte hie aus dem Karibischen Meer bereits ausgelaufene 14 Oeltanker wieder zurückrufen, man berichtet bereits eine Bombardierung Neuyorks und Detroits. Wir können dazu nur sagen: Das ist euch ganz recht. Ihr habt es ja nicht anders gewollt. Das Auftreten der deutschen U-Boote jenseits des Atlantischen Ozeans hat aber neben dem ganz ungeheuren Tonnageverlust von bis jetzt über einer halben Million BRT. auch noch die Bindung eines großen Teils der USA.-Kriegsflotte zur Folge. Die Vereinigten Staaten sind nicht in der Lage, irgendwie weitere Kriegsschiffe nach dem Pazifik zu entsenden. Dadurch unterstützt die Tätigkeit unserer U-Boote ganz wesentlich den Kampf der Japaner im Pazifik, und der passionierte Handelskrieg, den unsere Unterwasserkreuzerritter durchführen, schafft nicht zum geringsten auch die Voraussetzungen für die militärischen Erfolge unserer japanischen Bundesgenossen.

Das deutsche Volk aber darf stolz sein auf seine U-Boot-Männer, die mit heldenhaftem Heldenmut und unerhörter Einsatzbereitschaft die 4000 Seemeilen lange Strecke überwinden, um dem deutschen Kriegsherrn Roosevelt das zum Bewußtsein zu bringen, was er sich selber offenbar nicht gesagt hat, als er den Krieg mit den Achsenmächten so lebhaft herbeiwünschte: Deutschland ist nicht einzuschüchtern.

U-Boot auf der Reede von Port of Spain erfolgreich

× Aus dem Führerhauptquartier, 21. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Um mittleren Abschnitt der Ostfront hat die Armee des Generals der Panzertruppe Model in vierwöchigen harten Kämpfen unter schwierigsten Witterungsverhältnissen die Masse einer feindlichen Armee eingeschlossen und vernichtet sowie starke Teile einer weiteren Armee zerschlagen. Dabei verlor der Feind rund 5000 Gefangene, 27 000 Tote, 187 Panzer, 615 Geschütze, 1150 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie zahlreiches anderes Kriegsmaterial. Gleichzeitig hat diese Armee ununterbrochene schwerste Entlastungsangriffe des Feindes abgewiesen und auch hierbei dem Gegner große Verluste zugefügt. In den übrigen Abschnitten der Ostfront fügten weitere Verbände des Heeres, unterstützt durch starke Kräfte der Luftwaffe, den Sowjets bei ihren erfolglosen Angriffen schwerste Verluste zu. Im hohen Norden belegten Sturzkampfflugzeuge Teilstrecken der Murmanbahn mit Bomben schweren Kalibers.

In Nordafrika wurden in der östlichen Cyrenaika britische Aufklärungskräfte zurückgeschlagen. Auf der Insel Malta erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer in Truppenunterkünften und Flugplatzanlagen.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten im Atlantik deutsche Unterseeboote weitere 17 Schiffe mit 102 000 BRT. Dadurch erhöht sich der bisherige Erfolg unserer Unterseeboote vor der amerikanischen Küste auf 80 Schiffe mit insgesamt 552 900 BRT.

In Fortsetzung der Operationen im Karibischen Meer drang eines unserer Unterseeboote in den Golf von Paria westlich Trinidad ein und versenkte auf der Reede des britischen Hafens Port of Spain zwei Schiffe, darunter einen Tanker.

In der Zeit vom 11. bis 20. Februar verlor die britische Luftwaffe 99 Flugzeuge, davon 58 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 28 eigene Flugzeuge verloren.

Atlantik — das deutsche Operationsfeld



190. Wie der Britische Ozean seit dem Beginn der atlantischen Auseinandersetzung zum absoluten Kampfraum der Japaner geworden ist, so wird der Atlantische Ozean von der deutschen Führung als Operationsraum der deutschen Kriegführung bestimmt, einer Initiative, deren Kraft mit dem Ausmaß der neuen operativen Aufgaben in einem die Welt in Erstaunen setzenden Umfange gewachsen ist.

Um die großen Erfolge vor allem unserer U-Boot-Waffe richtig werten zu können, nehme man einmal die Karte zu Hilfe, die in erschöpfender Darstellung die westlichen und östlichen Küstenräume des nördlichen und mittleren Atlantikbeckens einbezieht. Man wird nach Neuyork vom Kanal aus einen Anmarschweg von 5600 Kilometer, nach Curaçao gar den von 7250 Kilometer, vom selben Ausgangsgebiet aus, finden — ozeanische Passagen wohlgemerkt ohne Stützpunktmöglichkeiten innerhalb dieser weiten atlantischen Zonen!

Die anglo-amerikanische Allianz, durchaus in der Lage, in voller Rüstenarbeit die einzigartige maritime Leistung zu erkennen, hat zu Beginn versucht, diese unleugbare militärische Tat der deutschen Unterwasserstreitkräfte vor den nordamerikanischen und kanadischen Küsten im Sinne einer defaitistischen Einzelaktion abzuschwächen. Inzwischen, da die Zahlen der versenkten westwärts laufenden Tonnage im Westraum des Atlantik schnell gewachsen sind und der deutsche Vorstoß gegen den Weltatlantik sich als eine der tragenden Aufgaben der deutschen Seekriegführung im Atlantik erwiesen hat, hüllte dieser reale Faktor der deutschen maritimen Schlagkraft nun wohl bereits einen markanten Platz im Tonnage-Berichtbuch sowohl Churchills als auch Roosevelts einnehmen.

Auch der Einbruch in die karibische Hoheitszone des USA.-Präsidenten muß im Zusammenhang mit der gesamten atlantischen Anartikelstaffel der deutschen Kriegführung gesehen werden, der um so höher zu bewerten ist, als der Raum dieser Operation ein wallendurchtobendes Stützpunktsystem der Roosevelt'schen Imperialismus darstellt. Es ergibt sich bei unserer Betrachtung die Reise Gewißheit, daß kein Feind mögen seine Rüsten noch so weit von den europäischen entfernt liegen, im deutschen Operationsfeld Atlantik für unsere anstürmende und legende U-Boot-Waffe unerreichbar ist.

Riesige Beute in Singapur

Mehr als 73 000 Mann an Gefangenen / Japan verlor bei der Eroberung 3000 Tote und Verwundete

× Tokio, 21. Febr. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt eine Zusammenstellung des bedeutsamen japanischen Sieges, der mit der vollständigen Besetzung Singapurs am 15. Februar endete. In der Verlustaufstellung, in der ausdrücklich festgestellt wird, daß die japanischen Streitkräfte mehr als 73 000 Mann britischer Truppen gefangennahmen wird die von den Japanern gemachte Beute wie folgt aufgeführt:

400 Geschütze aller Art bis zum schwersten Kaliber, 2000 Maschinengewehre, 50 000 Gewehre, 200 Panzer und Panzerwagen, 10 000 Kraftwagen aller Art, 200 Motorräder, ein Dampfer von 10 000 BRT., drei Tanker von je 5000 BRT., viele andere kleine Schiffe und riesiges Kriegsmaterial und Munition. Es wurde ferner festgestellt, daß die Gesamtzahl der britischen Gefangenen 8000 Verwundete umfaßt, die sich jetzt in ärztlicher Pflege befinden.

Ueber die japanischen Verluste sagt das Kommuniqué lediglich, daß 3000 Mann japanischer Truppen bei der Landung auf der Insel Singapur getötet oder verletzt wurden.

Japaner kapern und versenken Kriegsschiffe

× Tokio, 21. Febr. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Flugzeuge der japanischen Marine führten am 18. Februar einen Massenangriff auf Surabaya (Java) durch, wobei 18 USA.-Maschinen abgeschossen und 20 Boten sind Zerstörer schwerstens beschädigt wurden. Ferner Einheiten der Marineluftwaffe zerstörten am 17. Februar bei einem Angriff auf Koepang, der Hauptstadt Niederländisch-Timors, 20 militärische Gebäude. Ein Handelsschiff von 3000 BRT. wurde versenkt.

Bei Operationen in den Gewässern Sumatras kaperten Marineeinheiten einen englischen U-Boot-Jäger sowie ein Minensuchboot. Je ein englisches und ein holländisches Handelsschiff wurden aufgebracht. Ein feindlicher Marineflugzeugtender wurde versenkt.

Zwei niederländisch-indische Zerstörer wurden bei einem Angriff von zwei japanischen Zerstörern auf ein niederländisch-indisches Geleitwasser in der Lombok-Straße zwischen der Insel Bali und der Insel Lombok versenkt. Ein weiterer niederländischer Zerstörer wurde schwer beschädigt. Der japanische Angriff erfolgte in der Nacht zum Samstag. Das niederländisch-indische Geleitwasser bestand aus drei Kreuzern und drei Zerstörern.

27 feindliche Flugzeuge auf Java vernichtet

Tokio, 21. Febr. 27 feindliche Flugzeuge wurden bei einem japanischen Luftangriff auf den Flugplatz Kalidjati, 100 Klm. ostwärts von Batavia, im Luftkampf abgeschossen oder am Boden zerstört. Auch wurden große Schäden und Brände an anderen militärischen Zielen verursacht.

„Tokio Nichi Schimbun" berichtet von der Burma-Front, daß die japanischen Streitkräfte nördlich des Bilin-Abschnittes mehr als 800 feindliche Panzerkampfwagen zerstörten. Ein leichter Tank, drei Panzerwagen und vier MG's fielen in die Hände der Japaner, als Einheiten der Yorkshire-Infanterie-Regiments, einer britischen Elitetruppe, aus Thalon am 15. Febr. flohen.

Das Programm des Sieges

Von Heinz Schwaibold

Am deutschen Tage finden in allen Ortsgruppen der NSDAP. besondere Veranstaltungen zur Feier des 22. Jahrestages der Verkündung des Parteiprogramms durch den Führer am 24. Februar 1920 statt.

Wenn der Führer in seinen Reden besonders seit Beginn dieses Krieges immer wieder auf die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung zurückgreift und den harten, opferschweren und heroischen Kampf der Partei im ganzen deutschen Volk wieder lebendig werden läßt — wenn das deutsche Volk die geschichtlichen Gedenktage der NSDAP. immer wieder zum Anlaß nimmt, um an diesen Meilensteinen des Sieges Rückschau zu halten auf das von den Kämpfern Adolf Hitlers in der Vergangenheit Geleistete so liegt die Ursache dafür in Gründen, die für die Durchführung und den Ausgang des jetzigen Freiheitskrieges von größter Bedeutung sind. Im Kampf der Bewegung, der auf nationalsozialistischer Seite mit heiligem Glauben und fanatischer Energie auf der Seite der Gegner mit überheblichem Hohn und Größenwahn begonnen wurde, und dann mit eisernem Folgerichtigkeit im Triumph des 30. Januar endete, erblicken wir eindeutige Parallelen zu dem Krieg, der den Zusammenbruch der jüdisch-bolschewistischen Gegner herbeiführen wird. Entscheidend aber ist hierbei, daß wir die Kräfte erkennen, die aus der Kriegserfahrungen und völlig mittellosen Anfangsjahren von 1920 die Partei des Sieges von 1933 und der einzigartigen Aufbauaktion schufen, die Kräfte, die vor allem in der kompromißlosen Idee und konsequenten Zielsetzung des Führers, wie in der Opferbereitschaft, Treue und Tapferkeit der Träger dieser Idee, dieses Programmes begründet liegen.

Ein Tag von besonderer Bedeutung in der Geschichte der Partei ist der 24. Februar 1920 der Tag der Programmverkündung, an dem Adolf Hitler vor nunmehr 22 Jahren in der ersten Massenversammlung der noch kleinen Partei im Hofbräuhauszelt in München zum erstenmal die 25 Thesen bekanntgab, die als Grundlage des nationalsozialistischen Programms mit revolutionärer Gewalt das System von Versailles stürzte und heute, da die Forderungen des 24. Februar 1920 zum Programm des deutschen Volkes geworden sind, immer mächtiger an den goldenen Thronen der Plutokratien und am Tor des bolschewistischen Kremls rütteln. Welche Bedeutung für die kommende Entscheidung der Führer selbst diesem die nationalsozialistische Weltanschauung umfassenden Programm zu Anfang an beigemessen hat und heute erst recht zutreffend erkennen wir in den folgenden Sätzen seiner Rede vor den Alten Kämpfern der Bewegung am 24. Februar letzten Jahres:

„In dieser Zielsetzung lag das Entscheidende. Und daß ich heute nach 21 Jahren wieder vor ihnen stehen kann, ist nur dieser Zielsetzung zu verdanken! Dieser starren, unbeugsamen Zielsetzung, die die Bewegung nicht als Mittel zu einem Zweck betrieben, sondern ihr Zweck wurde, sondern die darüber hinaus zu einer einzigen Aufgabe erhob: Dem deutschen Volk im gelamten zu dienen und seine Interessen über alle augenblicklichen Spaltungen hinweg wahrzunehmen."

Dieser Grundsatz der gesamten Parteiarbeit, der uns heute so selbstverständlich geworden ist, bedeutete einst im System lauwarmer Sterilität und klassenkämpferischer Parteien und Interessenhaufen die gleiche Kampfansage, die gleiche Revolution, die das nationale und soziale Bewußtsein leidlich in London an, daß die Labour-Leute nach der Pfeife Churchills tanzen werden. Der schwedische Korrespondent meint schließlich, daß lediglich der Rücktritt Beaverbrooks für politische Kreise Englands unerwartet gekommen sei. Die englische Presse behauptet dann, „heimliche alle Unzufriedenen nun zufriedengestellt" seien.

Schließlich wird angenommen, daß sich Churchill in Zukunft weniger im Parlament sehen lasse, er werde nicht mehr so viel Rücksicht auf das Unterhaus nehmen wie bisher.

Churchills plumper Bluff

Bequeme Abhaltierung Beaverbrooks / Der Mann mit 200 000 RM. Jahreseinkommen

Von unserem ed-Vertreter

Stockholm, 21. Febr. Die englische wie die schwedische Darstellung über die Kabinettsumänderungen in London geben amtlicherseits zu ihren Kommentaren vorüber, nämlich das Churchill die Abhaltierung Beaverbrooks bewerkstelligte, um sich selbst zu retten, und daß schließlich das ganze Lobgelich einen großangelegten Bluff zur Täuschung des englischen Volkes darstellt. Dagegen stellt der Londoner Vertreter des „Aftonbladet" fest, daß Churchill vor dem wochenden Kabinettsturm „schnell und entschlossen gehandelt" habe.

Zu den an der Peripherie liegenden Gesichtspunkten wird gezählt, daß Cripps in Oliver Lyttleton, der die „Oberaufsicht über die gesamte Kriegsproduktion" übernehmen solle, einen gefährlichen Rivalen erhalten habe. Lyttleton ist ein Plutokrat reinsten Wassers, der als Direktor der „Britischen Metallgesellschaft" ein Jahreseinkommen von 20 000 Pfund (200 000 RM.) bezog. Cripps und Lyttleton — ein heiteres Gespann!

Der Ausschuß Beaverbrook, aus dem Kabinett so heißt „Atombadet" weiter sei, scheine allgemeine Befriedigung ausgelöst zu haben. Der schwedische Korrespondent kommt zu dem Schluß, daß das neue Koalitionskabinett Churchills „politisch ausbalanciert" erscheine, da ihm angeblich drei rechts- und drei linksgerichtete Mitglieder angehören sollen. Als „rechte Konservative" werden nämlich Sir John Anderson und Anthony Eden bezeichnet, obwohl man sagen kann, daß der letztere „sehr an das Ende der Hitze geraten" sei, während Anderen als „ein leuten Ueberbleibsel der Chamberlain-Politik" charakterisiert wird.

Daneben wird festgestellt, daß durch die Neuerwerbung Cripps die offizielle Arbeiterpartei ziemlich beliebte geschoben worden ist. Die Labour hat sich bisher, wie der „Dagens Nyheter"-Korrespondent hervorhebt, auch noch nicht entscheiden können, welche Haltung sie einnehmen gedenkt. Am Donnerstag kam es zu einem neuen stürmischen Zusammenstoß der Partei bei dem angeblich der Austritt aus der Regierung erfordert wurde. Man

Feierliche Beisetzung der Flugzeugbesatzung Dr. Todts

Berlin, 21. Febr. Die Mitglieder der Flugzeugbesatzung des tödlich verunglückten Reichsministers Dr. Todt wurden in den letzten Tagen in ihren Heimatorten feierlich zur letzten Ruhe gebettet.

Flugzeugführer Leutnant Hon. der über viele tausend Kilometer das Flugzeug des Reichsministers Dr. Todt führte, gekreuzt hatte, wurde mit militärischen Ehren unter Anteilnahme von Staat, Partei, Wehrmacht und Bevölkerung in Ettingen bei Karlsruhe beerdigt. Der Sohn des toten Reichsministers, Dr. Todt legte am Grabe des Piloten seines Vaters einen Kranz nieder.

Funker Hellfors fand seine letzte Ruhestätte in Berlin-Schöneweide. Auch hier nahm eine Abordnung von Mitarbeitern Dr. Todts und OT.-Führern an Beerdigung teil.

Hauptmann Hardmeier, Unterführer Hauptmann Warne im Schloß Bürgdorf über Bückeburg, Oberfeldwebel Seifelitz, Berlin, Obergefreiter Bürger, Sondern diese treuen Mitarbeiter des Reichsministers Dr. Ing. Todt, die in treuer Pflichterfüllung für Deutschland ihr Leben gaben, unter aufrichtigster Teilnahme weitester Kreise ein würdiges Begräbnis.

gramm des Nationalsozialismus heute gegenüber den Weltherrschaftsbestrebungen des jüdischen Demokratien darstellt. Wie vermessen die Zielsetzung der Bewegung einst all denen erschienen sein muß, die den ihrer Zeit weit vorauseilenden genialen Ideen Adolf Hitlers nicht in festem Glauben zu folgen vermochten, das verspüren wir eindringlich, wenn wir die folgenden Sätze, niedergeschrieben im ersten Leitartikel des Führers im „Völkischen Beobachter" im Februar 1921, in Vergleich stehen zu der Macht- und Wehrstruktur-losigkeit der Partei von damals:

„Die erste Tat muß sein, die Organisation zu gründen und aufzubauen, die die Hunderttausende der Entschlossenen zusammenschweißen soll, zur Erfüllung des tiefen Sehnens und Hoffens der Besten unseres Volkes. Zur Befreiung unserer Rasse im Innern, zur Lösung der Kette nach außen. Und wenn man lacht: Schon wieder eine Partei! Warum dieser Titel? Das ist recht so, denn unser Zweck und unser Ziel ist es nicht die Schaffung einer Bewegung, sondern die Bewegung soll schaffen ein germanisches Reich deutscher Nation."

Wir sind heute die Zeugen einer Entwicklung, die mit offensichtlicher Unbeirrbarkeit der Erfüllung der Ziele des Führers und seines Reiches zustrebt, und diese Entwicklung wurde herausgefordert und beschleunigt von denen, die diesen Krieg heraufbeschworen haben mit der einzigen Absicht, die nationalsozialistische Ordnung und damit die Zukunft des deutschen Volkes und seinen Bestand zu zerstören.

In seiner letztährigen Rede in München wies der Führer darauf hin, daß es sehr leicht ist, wenn ein Politiker 21 Jahre nach seinem ersten großen öffentlichen Auftreten vor die gleiche Gefolgschaft hintreten kann, um ihr dasselbe Programm zu wiederholen wie am ersten Tag, wenn ein Mann 21 Jahre das gleiche predigen und auch das gleiche verwirklichen durfte, ohne sich auch nur einmal von seinem Programm entfernen zu müssen. In dieser einzigartigen Konsequenz, in dieser unabhängigen selben Verfolgung dieses einen Zieles per Größe und Stärke des deutschen Volkes erblicken wir dankbar und stolz den sichersten Weg zum endgültigen Sieg und das Vorbild für unser eigenes Denken und Handeln im Alltag der Pflicht.

Betrachten wir demgegenüber einmal den Wirrwarr von Lügen und Widersprüchen, der im bolschewistisch-plutokratischen Lager den durch eine intensive Hetzpropaganda verblendeten Völkern als „Atlantik-Programm" oder als Eladarat irgend welcher Judenkomitees vorgesetzt wird, so geht daraus völlig klar hervor, daß es sich hierbei nur um absolut plumpe und plumpe Täuschungsmanöver zur Tarnung der privaten Rache- und Profitgier einiger Weniger handelt. Was sind die Churchill-Roosevelt'schen Programme der tausend Freiheiten anderes als durchsichtige Kulissen, hinter denen wir deutlich die egoistischen Ziele ihrer Urheber erkennen. Wie wäre es sonst möglich, daß ein Roosevelt, der mit seinem New-Deal-Plan Milliarden verpulverte, ohne die Zahl seiner 12 Millionen Erwerbslosen zu verringern, sich heute zu dem Verlorechen verhetzt, Not und Armut in der ganzen Welt beseitigen und allen Völkern Glück und Wohlstand bringen zu wollen! Wie käme es, daß ein Churchill, Premier des britischen Empire, unter dessen Knute hundertte Millionen unterdrückter Menschen schmachten, die Freiheitheit besitzt, das Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit der Völker — anzunehmen natürlich des deutschen — auf sein Schwindelprogramm zu setzen!

Hier offenbart sich am krassesten der Unterschied zwischen der nationalsozialistischen Führung und dem politischen Schiebergeschäft der Gegner: während der Führer sein ganzes Leben lang nichts anderes kannte, als unter rücksichtslosem Einsatz seiner Person und unter völligem Verzicht auf Reichtum und Wohlleben Tag und Nacht in Treue zu seiner Idee für sein Volk zu arbeiten und zu kämpfen und in jahrelangem schwerem Ringen Punkt für Punkt des von ihm aufgestellten Programms zu erfüllen, ist es der verbrecherische Trick der plutokratischen Kriegshetzer, sich ihre Völker gewaltsam in den Krieg zu schleudern und sodann zu ihrer eigenen Rechtfertigung ein von scheinheiligen Phrasen triefendes Programm aufzustellen, dessen Erfüllung zwar niemals beabsichtigt ist, hinter dessen Schleier sich jedoch das geschäftige Treiben der Kriegsgewinnler und Profiteure vom Typ Churchill und Roosevelt und die Mordgier eines Stalin verbirgt. Ihr heroes Wahnideen ihre Völker die zum Weltblüten in den Kampf getrieben werden.

Wenn wir uns heute, am 22. Jahrestag der Verkündung des Programms der nationalsozialistischen Bewegung, diese Tatsachen vor Augen halten, wollen wir zugleich des harten und opferschweren Kampfes gedenken, der notwendig war, um die Partei zum Sieg zu führen, und der unermüdlichen Arbeit, die geleistet werden mußte, um das Prog. ram der 25 Thesen in immer größerem Umfange zu verwirklichen. Kampf und Arbeit, Gehorsam und Disziplin war die Parole der Partei seit jenem 24. Februar 1920, als sie zum ersten Male mit ihrem revolutionären Programm in die Oeffentlichkeit trat. Unter dieser Parole wurde der innere Feind niedergekämpft, wurde der gigantische Aufbau der Jahre von 1933 bis 1939 geleistet.

Heute wissen wir, daß es auch die Parole unseres Sieges über den äußeren Gegner sein wird. (NSK.)

Offensive gegen Japan unmöglich gemacht

Entscheidende Bedeutung der letzten japanischen Operationen gegen Port Darwin, Timor, Burma

× **Tokio, 21. Febr.** Mit dem erfolgreichen Großangriff auf den einzigen strategisch wichtigen Hafen Australiens an Nordküste, Port Darwin, ist, wie man hier feststellt, dem Feind die letzte Möglichkeit und Hoffnung genommen, eine Offensive gegen Japan zu starten oder Japans weitere Operationen wesentlich zu beeinflussen. Unter diesem Gesichtspunkt misst die gesamte japanische Presse dabei auch den Ereignissen des Freitags — Landung auf Timor, die Luftangriffe auf Zentral-Burma und auf die Flugplätze im Gebiet Batavia, erfolgreiche Marineoperationen in den Gewässern Sumatras, Großangriff der Luftwaffe auf Port Darwin — entscheidende Bedeutung bei.

Dem Gegner standen, so betont man, bisher im Südraum nur noch zwei wichtige Stützpunkte, nämlich Surabaja auf Java und Port Darwin, zur Verfügung. Der erfolgreiche Luftangriff auf Port Darwin hat nunmehr, wie Tokio Radio Schanghai" feststellt, zur Folge, daß die gegnerischen Streitkräfte in den noch nicht besetzten Gebieten Niederländisch-Indiens, also vor allem auf Java, in eine militärisch unhaltbare Lage gebracht wurden, da die Möglichkeit ausgeschaltet ist, aus Australien direkt oder aus USA. via Port Darwin Verstärkung zu erhalten. Dazu kommt, daß die Besetzung Timors die gegnerischen Streitkräfte teilte, die jetzt ohne Verbindung miteinander sind. Der Schlag gegen Port Darwin, so fährt das Blatt fort, ist derartig schwer gewesen, daß dieser Stützpunkt eine große Bedeutung als wichtiger Nachschubhafen verlor. Bei Port Darwin befanden sich große Flugplätze mit Startbahnen von annähernd zwei Kilometer Länge. Sie wurden bisher von den amerikanern als Stützpunkte beim Transport von USA.-Flugzeugen nach den Philippinen benutzt. Im Hafengebiet lagen zahlreiche Tankanlagen. Selbst wenn der Gegner beschließen sollte, Port Darwin weiterhin für große Operationszwecke zu benutzen, so dürfte man, wie das Blatt weiter ausführt, nicht übersehen, daß die Entfernung zwischen dem nunmehr besetzten Timor und Port Darwin nur zwei Flugstunden betrage.

„Johurt Shimbun" hebt hervor, daß die gestern bekanntgewordenen Operationen der Japaner eindrucksvoll gezeigt hatten, daß Japan den gesamten Raum des Südpazifiks beherrsche und dort das Gesetz des Handelns bestimme. Selbst wenn die Alliierten jetzt versuchen würden, die Entfernung zwischen dem nunmehr besetzten Timor und Port Darwin nur zwei Flugstunden betrage.

„Johurt Shimbun" hebt hervor, daß die gestern bekanntgewordenen Operationen der Japaner eindrucksvoll gezeigt hatten, daß Japan den gesamten Raum des Südpazifiks beherrsche und dort das Gesetz des Handelns bestimme. Selbst wenn die Alliierten jetzt versuchen würden, die Entfernung zwischen dem nunmehr besetzten Timor und Port Darwin nur zwei Flugstunden betrage.

Sowjets fordern Lebensmittel-Nachschub

Die Plutokraten sollen Weizenmehl, Zucker, Büchsenfleisch, Oele, Butter und andere Lebensmittel liefern

Berlin, 21. Febr. Außer Weizenmehl und Zucker hat die Sowjetunion beträchtliche Mengen an Büchsenfleisch, tierischen Fetten, pflanzlichen Oelen, Butter und andere Lebensmittel von den USA und England angefordert. Diese Lebensmittel sollen, wie nach einer in Genf vorliegenden Meldung das USA-Landwirtschaftsdepartement bekanntgab, im Rahmen des Pacht- und Leihprogramms an die Sowjets geliefert werden. Die USA und Großbritannien haben sich nach dieser Meldung gemeinsam verpflichtet, den Bolschewisten in diesem Jahre zweieinhalb Millionen Tonnen Weizen und 850 000 Tonnen Zucker zu liefern.

Wie die USA und Großbritannien infolge ihres durch die Schlacht im Atlantik und durch den so erfolgreichen Einsatz deutscher U-Boote vor der Atlantik-Küste der Vereinigten Staaten bedeutlich schrumpfenden Schiffsraumes und der dadurch bedingten Gefährdung ihrer eigenen Versorgung mit kriegswichtigen Rohstoffen und Lebensmitteln diese Lieferungen an die Sowjets ermöglichen wollen, wird in der Meldung lediglich verschwiegen. Aufschlußreich ist an der Meldung aber auch die Tatsache, daß die Sowjetunion als reiches Novemland bezeichnet wird, von seinen plutokratischen Verbündeten beträchtliche Mengen wichtigster Lebensmittel zu fordern.

„Der erste Blitz auf Australien war furchtbar"

× **Stockholm, 21. Febr.** Meldende aus Port Darwin beschreiben heute den ersten „Blitz" auf Australien als furchtbar. Die japanischen Flugzeuge flogen über Darwin in sieben oder acht Wellen, von denen jede aus neun Maschinen bestand und ihre Formation vollkommen einhielt. Die kamen aus südöstlicher Richtung und nicht aus nördlicher Richtung, wie man hätte erwarten können, und es vergingen noch Beginn des Alarms nur zwei Minuten, bis die ersten Bomben fielen. Die Wellen trafen in Zwischenpausen von drei Minuten über der Stadt ein, wobei die Flugzeuge ihre Bomben sofort abwarfen und dann das Weite suchten. Die Angreifer kamen bis auf rund 250 bis 300 Meter herab und schienen ihren Angriff hauptsächlich auf den Hafen zu konzentrieren. Auf die schweren Bomber folgten Sturzkampfbomber, die bis auf rund 30 Meter vom Boden herabtauchten und Bomben abwarfen, sowie aus ihren Maschinengewehren feuerten. Als das Alarmsignal gegeben wurde, benutzte fast alles Deckung zu suchen. Es waren aber noch viele Leute in den Straßen, als die ersten Bomben fielen.

28 britische Generale in Singapur gefangen

Tokio, 21. Febr. Unter den in Singapur in Gefangenschaft gegangenen 28 höheren britischen Offizieren befinden sich dem japanischen Heeresbericht zufolge u. a. folgende: General Percival, Oberkommandierender der Streitkräfte in Malaya und Singapur, Generalleutnant Heath, Kommandeur der 11. Division, Generalmajor Smith, Kommandeur der 18. Division, Generalmajor Keegan, Kommandeur der 8. australischen Division und Generalmajor Simmons, Kommandeur der 1. Division.

Der Korrespondent der Zeitung „Nitschi Nitschi" hatte in der Nähe des Forts Tschangi, wo die auf Singapur gefangengenommenen britischen Truppen untergebracht sind, eine Unterhaltung mit Generalleutnant Percival. Der japanische Journalist fragte den bisherigen Oberkommandierenden der Briten nach seiner Meinung über die Ursache der Niederlagen seiner Truppen. Percival äußerte sich darauf u. a.: „Die japanischen Soldaten schlugen sich tapfer. Sie durchquerten für unmöglich gehaltene Dschungel und bielten die täglich eingenommenen Stellungen, ohne sich einen Schritt zurückweichen. Es sind wirklich fabelhafte Soldaten. Dies ist meine Meinung nach dem Grund für die japanischen Siege."

Japaner besetzen Bintang

Tokio, 21. Febr. Japanische Truppen besetzten Donnerstagfrühe ohne Widerstand die Insel Bintang.

Die Insel Bitang, die 45 Klm. südwestlich von Schanan (Singapur) gelegen der Straße von Singapur liegt, ist die hauptinsel des Riouw-Archipels. Diese Inselgruppe gehört zu Niederländisch-Ostindien. Tandjung Pinang ist die Hauptstadt der Insel Bintang und zugleich auch der Residentschaft Riouw, die außer dem Riouw-Archipel auch den Lingga-Archipel und einen Teil von Sumatra umfaßt. Bauxitvorkommen der Riouw-Inseln sind Zinn, Erdöl und Pfeffer.

Belagerungszustand über Port Darwin verhängt

Schanghai, 21. Febr. Der australische Innenminister Collings hat, wie Reuter meldet, über Port Darwin der Belagerungszustand verhängt worden sei. Man habe bereits mit der Evakuierung begonnen. Von den Frauen blieben nur die Krankenschwestern zurück. Der Minister erklärte weiter, daß der Kriegsdafen in dieser Woche zweimal japanische Luftangriffe auszuhalten hatte und daß eine Eisenbahnstrecke von sieben Kilometer Länge während des Luftangriffs am Donnerstag beschädigt worden sei.

„Eine nationale Krise in England"

Churchills beschwerstes Kabinett ein Schritt zur völligen Abhängigkeit von Moskau

Budapest, 21. Febr. Die englische Kabinettsumbildung bezeichnet „Pester Lloyd" als schärfsten Ruck nach links. Vor einer Woche noch, so heißt es in dem Blatt, habe Churchill von einer derartigen Kursänderung nichts wissen wollen. Heute sei ihm also durch die neuen schweren Niederlagen offensichtlich aufgezwungen worden. „Ob nun diese Wendung ausreichen wird, die katastrophale politische Situation Englands zu bessern, ist höchst zweifelhaft; schon aber ist, daß mit dieser Kabinettsumbildung England einen großen Schritt auf dem Wege tat, der zur völligen Abhängigkeit von Moskau und zum inneren Umsturz führt".

Die ständigen Mißerfolge sowie der dem englischen Volk von der Moskauer Propaganda geschickt eingeimpfte Glaube, daß England allein Rußland nicht helfen könne, der Bolschewismus aber die bolschewistischen Methoden helfen", hätten, so heißt es in dem Regierungsblatt, „Magy Nemzet", die englische Regierung Cripps bzw. Stalin aufgezwungen.

Die jetzige Krise in England ist nicht bloß eine Regierungskrise, sondern eine nationale Krise, die die Not lage des englischen Volkes zum Ausdruck bringt, schreibt das ungarische Blatt „Cumhuriyet" zur Regierungsumbildung in England. Heute fühlt jeder Engländer, daß ihm der Boden unter den Füßen entgleitet und daß es um den Bestand des britischen Imperiums geht. Die Rolle des aus Moskau zurückgerufenen Cripps ist bei dieser Krise von Bedeutung. Das Eingreifen dieser Persönlichkeit in die künftige britische Politik kann eine ernste Störung der europäischen Beziehungen Großbritanniens herbeiführen und England gänzlich vom europäischen Kontinent abschneiden.

Inder fordern Freilassung der politischen Gefangenen

Bangkok, 21. Febr. Nach einer Meldung des Senders Delhi forderte die Indische Zentralversammlung in einer Entschließung die bedingungslose Freilassung aller politischen Gefangenen, die wegen der Teilnahme an Gandhis Ungehorsamkeitsbewegung von den britischen Behörden in die Gefängnisse geworfen wurden.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Herausgeber: Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Jürgen Baumgarten-Krüger. Wolfgang Bergmann. Druck von W. Langewiesche, Bottrop, Peterstraße Nr. 2 (Ruf 2316).

Plutokraten-Logik

Von Jupp Piederwisch

Auf Sumatra, bei Singapur
sorliet der Löwe in die Schur,
nachdem an Ansbus er zuvor
gesehen in der Südsee viel verlor.
Und London kommt nun zu dem Schluß,
daß dies dem Sieg verbürgen muß.

Als Wüstenleo bekam das Tier
auch Motten in die Mähnenzier,
die Ruie Engelich unterm Knorr,
so kräuchert er ellig heimatwärts.
Doch London meint, daß sein Geschrei
der Anfang schon vom Siege sei.

Und vor „des Herrgotts eigenem Land"
geschah dergleichen allerhand:
es sank mit Donner, Blitz und Rauch
manch Schiff mit einem Loch im Bauch.
Doch Roosevelt meint ungeniert,
es sei der Sieg, was hier passiert.

So wird die ganze Bande heut
nach allen Regeln durchgebeutet.
Sie reiben sich nun kummervoll
die Front, die von der Prügel schwoll,
und schwelg, daß ihnen offenbar
der Sieg noch nie so nahe war. (NSK.)

Ritterkreuz für kühnen Sturzkampfflieger

Berlin, 21. Febr. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Heinrich Schweickardt, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Das Ritterkreuz für tapfere Offiziere

× **Berlin, 19. Febr.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Wend von Wietersheim, Kommandeur eines Schützen-Regiments; Oberstleutnant Johannes Mücke, Kompanichef in einem Infanterie-Regiment, und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Hauptmann Johann Zemlik, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader.

Das deutsche Kreuz für spanischen Jagdflieger

Berlin, 21. Febr. Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurde von dem Führer der Major Angel Salas, Staffelkapitän einer an der Ostfront eingesetzten spanischen Jagdstaffel, ausgezeichnet.

Major Salas, einer der erfolgreichen spanischen Jagdflieger, wurde schon im Freiheitskrieg seines Landes die „Medalla Militaria" verliehen. In der Front von Moskau hat sich Major Salas als hervorragender Staffelkapitän in besonders niederholten schneidigen Tiefangriffen auf bolschewistische Kolonnen bewiesen und dem Feind schwerste Verluste zugefügt. In mehr als 70 Feindflügen führte er als Staffelkapitän seine Männer, von entschlossenem und immer bereiten Kampfgeist beseelt, gegen den bolschewistischen Feind, wobei er selbst jedes Luftsiege errang. Seine Jagdstaffel erfüllt das Vermächtnis Muriilos, des jungen erfolgreichen spanischen Jagdfliegers und Siegers in vielen harten Luftkämpfen im Befreiungskrieg des nationalen Spanien vom „bolschewistischen Terror, der nach seinem Heldentod als Nationalheld vom spanischen Volk verehrt wird und der der jungen Fliegern des spanischen Freiwilligenkorps leuchtendes Vorbild ist.



6. Fortsetzung.

Lennox hebt den Becher zum Mund und schielt aus schrägen Augen zu seinem Vorgesetzten hinüber. Sir Henry richtet sich aus seiner lässigen Haltung auf.

„Was wollt Ihr damit sagen?"

Der andere beugt sich achselzuckend über den Tisch und füllt erneut die Becher. Er wiederholt:

„Was ich damit sagen wollte? Daß Liebe manchmal an einer holzen Schwerfälle vorüberrede, um sich einem dummen Kokikopf zuzuneigen."

Wardlen springt auf.

„Ich und Teufel! Ihr meint, ich könne jenem Burschen Lebenden, was sie mir verweigert?"

Lennox lächelt vielsagend.

„Wer weiß —?! Geht zu ihr, mein Herr, und fragt sie selbst. Ueberraschung wird ihr vielleicht das Geheimnis entreißen. Wenn nicht, so gibt es Mittel —"

Wardlen fällt ihm, außer sich, ins Wort:

„Komme! Geld Zeuge und —"

Er stürzt zur Tür. Lennox folgt. Draußen auf Deck empfängt sie Sturmgeheul und Donnerkrachen. Vom Mannschaftsdeck dringt in den kurzen Gewaltschauplatz tierisches Gebrüll herüber. Man hat die verbrochene Kanonade ausgegeben, vorsichtshalber am Fahrstiel. Drohen in der Höhe taucht gewaltiges Blitzen den Himmel in zuckenden Flammenschein. Wie eine Gespensterburg zeichnet sich das Fort auf der Insel Goree in die fahle Helle hinein. Die Fahnenstange auf seiner Spitze, an der vor kurzem noch das rote Gestapelhaus aushingen Grund gewebt hat, fällt starr ins Leere. Lennox bemerkt es als erster und schreit seinem Kommandanten ins Ohr:

„Seht doch — drüben — unsere Flagge!"

Wardlen folgt der Richtung der deutenden Hand und flucht:

„Verdammt! Ihr habt 's verloren. Nun hat der Sturm sie heruntergeholt! Aber wos liegt an dem Fetzen Tuch. Vormärts, zu dieser verdächtigen Teufe, der ich den Hals umdrehe, bevorist ihr Weiben Euren Verdacht."

Er will über das schwankende Deck weiterstürmen, als sein Fuß erneut stockt. Vorgebeugt, späht er unter gekniffenen Lidern scharf ins Weite, wo das Meer in hohen Dünungen an der Küste zerrauscht. Ohne seine Stellung zu ändern, stellt er nach des Seniors Arm.

„Leutnant, sagt, sehe ich Gespenster oder sind das dort in der Ferne die nebelhaften Umrisse eines Schiffes? — Nun hat die Finsternis alles verschluckt. Aber jetzt — wieder!"

Der ebenfalls gespannt Ausspähende bestätigt erregt:

„Auch ich mach es so aus. Doch nun — erkennt man nichts mehr, denn das Wetter wird seltener und schwächer. Auch ist plötzlich wie aus Kannen schüttende Regen erschwert die Sicht. Vielleicht war 's doch eine Täuschung."

Wardlen schüttelt heftig den Kopf.

„Nein, nein. Ich sah 's genau. Schien mir ein dreimastiges Postschiff zu sein. Am Ende ein Seeräuber, der 's auf unsere Kauffahrer abgesehen hat? Wäre peinlich, denn diese Bukanier sind oft stark bestückt und die Mannschaften verwegetteste, zu allem entschlossene Kerle, die es mit einem Kriegsschiff unbedenklich aufnehmen. Immerhin, haben wir Glück bis zum Morgengrauen, müssen leicht Wachen ausstehen. Hohl sofort alle Mann an Deck pfeifen."

Doch Lennox widerspricht:

„Hat keinen Zweck, Euer Ehren. Sind schon zu betrollen. Ich werde die Pechfackeln durch den Profos ausmöhlen und auf den Ausluq schicken lassen, falls der nämlich selbst noch auf den Beinen steht."

Der Commander knurrt:

„Verfluchte Schweinerei! Konnten den Leuten die verfluchte Kanonade nicht länger vorenthalten. Sind ja alle gesoffen. Kann 's kaum zum Western bringen. Seht zu, wie Ihr 's schafft, Lennox. Sobald der Regen nachläßt, muß der Ausluq besetzt sein. Und wenn Ihr 's besorgt habt, tolgt mit zur Kammer Dunstons."

Der Offizier geht. Noch einmal läßt Wardlen die Augen prüfend seewärts schweifen. Dort aber trifft er nur auf wogendes im nächtlicher Finsternis verschmolzenes Grau von Regen und Meer. Als sein Blick zur Küste, zur Insel Goree zurückkehrt, meint er, einen dunklen Punkt inmitten der Reede zu erkennen. Er legt ihm jedoch keine Bedeutung bei. Wahrscheinlich ist es Treibholz oder eine von den Frachtern über Lord gegangene Tonne. Beschäftigt sich er den Unterbrochenen Weg fort. Er weiß selbst nicht, ist es Liebe oder Haß, was ihn so wild bewegt. Nur eines ist ihm klar, daß er Dunefes Widerstand bevor mit allen Mitteln der Gewalt brechen wird, sie sein eigen werden muß.

In fieberhafter Erwartung betritt er den schlingen Gang unter Deck; er findet den schwarzen Wächter bewegungslos am Boden neben der Kammer. Den Commander-Fuß berührt ihn nicht eben sanft, ohne die bewegte Miene zu verziehen. Entrüstet muß er feststellen, daß auch Tom King der Verlockung des beibegebrachten Alkohols unterlegen und in den totenähnlichen Schlaf eines dumpfen Rausches gesunken ist. Fluchend durchsucht ihn Wardlen nach dem Schlüssel zu der verschlossenen Kammertür. Er findet ihn nirgends. Sir Henry pocht dort gegen das Holz, nennt seinen Namen, doch keine Antwort erfolgt. Er legt das Ohr an den Türspalt — einzig das Rauschen der See, seines Bootes klingen ihm in Ohr. Da dröhnt er in wahlloser Wut auf und nieder durch den dunklen Gang, die ihn von seiner Beute trennen. Sie sollen jedoch dem Anprall stand. Erst mit Hilfe des hinzukommenden Senior-Leutenants und eines Unterbeils macht die Tür zusammen. Dunkel gähnt der Raum dahinter den Eindringlingen entgegen. Das aufflammende Licht endlich läßt erkennen, daß er leer ist.

Wenn auch Lennox Ausbrüche der Hemmungslosigkeit seines Vorgesetzten zur Genüge kennt, der gegenwärtige Tobsuchtsanfall übertrifft alles Dagewesene. Der Commander rast. Er legt über die Deke, brüllt Befehle, bedroht jeden mit der Pistole, der ihnen nicht sofort nachkommt. Ober- und Unterdeck. Back und Kampagne, das Mannschaftslazaig, jede Ecke, jeder Winkel werden nach dem vermuteten Dunsten durchsucht, aber ohne Ergebnis. Dafür entdeckt man bei der Durchsuchung der Leichenkammer an der Bugspierie ebenfalls verschwunden ist. Es beweist, daß Dunsten und er gemeinsam, unter Ausnutzung des Unwetters und der Unordnung an Bord, die Flucht ergriffen haben. Sir Henry schäumt in ohnmächtiger Wut. Er erinnert sich plötzlich des dunklen Punktes im Wasser, der Schwimmtüchtigkeit seiner Gefangenen, und schreit nach den Booten. Doch die wenigen arbeitsfähigen Bedienungsmannschaften stellen sich beim Herablassen zum Wasser so ungeschickt an, daß das erste Boot entert. Das Herunterlassen des zweiten nimmt dermaßen ungebührlich viel Zeit in Anspruch, daß der Profos mit Flüchen und Fußtritten nicht spart. Als es endlich klargelegt liegt, schreit plötzlich der Ausguck im Maskkorb mit schnarrender Stimme:

„Schiff Steuerbord in Sicht!"

Der Commander schnellt herum. Tatsächlich zeichnen sich in der Ferne unbestimmte Konturen in die Finsternis hinein. Merklich erwächtert, gibt er Befehl, die „Furious" verfolgt sofort aufzubrechen. Dann wendet er sich wieder der Rede anfern zehn Kriegsschiffe, von deren Flossen die Farben der Niederlande herabwehten.

(Fortsetzung folgt)

Westfälischer Beobachter

Gladbecker Zeitung

Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 53 (3. Jahrgang) Sonntag, den 22. Februar 1942

Aus Gladbeck

Parteigründungsfeiern

Zu den heute in allen Ortsgruppen stattfindenden Parteigründungsfeiern treten die Parteigenossen, Parteigenossinnen, Parteianwärter und Parteianwärterinnen der Ortsgruppen Brauck, Butendorf und Mitte-Nord heute morgen in der Turnhalle der Ruckmannschule um 10.30 Uhr an.

Die Parteigenossen, Parteigenossinnen, Parteianwärter und Parteianwärterinnen von Rentfort und Ellinghorst werden an die heute morgen 10.30 Uhr beginnende Zusammenkunft im Schulsaal erinnert.

Auch an die Zusammenkunft der Ortsgruppen Zweckel und Zum Weiher in der Turnhalle der Pestalozzischule, beginnend um 10.30 Uhr, sei nochmals erinnert.

Diese Feierstunden werden erneut die Kraft und die Festigkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung und die Verantwortung des völkischen Schicksals der Nation im Programm Adolf Hitlers bekunden.

Heimatbrief „Arbeit und Kampf"

Die Ortsgruppen der NSDAP. im Kreis Emscher-Lippe werden noch einmal darauf hingewiesen, daß der letzte Termin zur Einsendung von Material für den Heimatbrief der Kreisleitung „Arbeit und Kampf", Ausgabe März, der kommende Mittwoch, 25. Februar, ist. Bis zu diesem Tage müssen sämtliche Einsendungen der Ortsgruppenpressekameraden — auch der Gliederungen — bei den zuständigen Bezirksschriftleitungen des Heimatbriefes sein. Der genannte Termin muß unter allen Umständen eingehalten werden.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit"

Vier Anmeldestellen im Kreis Emscher-Lippe

Das Ereignis der Woche des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit", die soeben abgeschlossen wurde, hat in zahlreichen Mädeln im Alter zwischen 17 und 21 Jahren den Wunsch ausgelöst, dem BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" beizutreten. Das BDM.-Werk im Gau 228 Emscher-Lippe hat sich daher entschlossen, bei den Ringverbänden der Mädelbanner besondere Anmeldestellen einzurichten. Anmeldungen von Mädeln im Alter zwischen 17 und 21 Jahren, die in das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" eintreten wollen, sind schriftlich an die Dienststelle des zuständigen Ringverbandes zu richten, und zwar: in Gelsenkirchen, von Richthofen-Straße 73; in Buer, Springestraße 44; in Wattenscheid, Schützenstraße 23; für Gladbeck und Horst in Gladbeck, Bergmann-Göring-Straße 54.

1 543 079 RM.

spendete Westfalen-Nord am Tag der Deutschen Polizei

Auch in diesem Jahre hatten wir ein gutes Spendenaufkommen am Tag der Deutschen Polizei erwartet. Daß aber das bisherige Ergebnis um 43 Prozent höher liegen würde als im vorigen Jahre, übertrifft unsere Erwartungen bei weitem.

In jedem Jahre begeanete der Tag der Deutschen Polizei im Gau Westfalen-Nord einer großen Anteilnahme und Aufmerksamkeit aller Volksgenossen. Und so konnte ein Betrag von 1 543 079,74 Reichsmark dem Kriegs-Winterhilfswerk 1941/42 zugeführt werden.

Dieses außergewöhnlich gute Sammelergebnis drückt ein sinnfälliger Eindruck der engen Verbundenheit von Polizei und Bevölkerung besonders deutlich aus. Es hat uns eine große Zeit große Aufgaben gestellt. Auch die Heimat sucht in jeder ihr möglichen Form diese Aufgaben zu erfüllen.

Kammer-Konzert

Am Donnerstag konzertiert in Gladbeck das Halfmann-Heß-Trio aus Gelsenkirchen, K. Glaser (Violine), Jürgen Hoffmeister (Celle) und Walter Dignas (Klavier) spielen Werke von Beethoven, Brahms und Schumann.

Tödlicher Verkehrsunfall in Gladbeck.

Am 19. Februar 1942, gegen 11 Uhr wurde ein 68 Jahre alter Invalide aus Gladbeck auf der Meerstraße in Gladbeck von einem Lastkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Die Schuldfrage wird geklärt.

Es fehlt ihnen an nichts!

Besuch in Lagern der Kinderlandverschickung — Unseren westfälischen Jungen und Mädeln geht es ausgezeichnet

Vor kurzem haben die ersten Sonderzüge der erweiterten Kinderlandverschickung Westfalen verlassen und wieder Hunderte von Jungen und Mädeln in andere Gaue des Reiches gebracht, wo sie sich gründlich erholen sollen. Wer sie einmal besucht hat, der kann sagen, daß sie sich in den wenigen Tagen schon ausgezeichnet zurechtgefunden haben. Es fehlt ihnen schier an nichts.

Mancher Brief ist inzwischen geschrieben worden und zwischen Westfalen und den Aufnahmegebieten hin und her gegeben. Die Eltern wollten wissen, wie es ihren Jungen und Mädeln geht, und bekamen als Antwort wahre Lobeshymnen auf ihren jetzigen Aufenthalt übermittelt. Hier ist es wahrhaftig auszuhalten. Der herrliche Ausblick auf die winterliche Berglandschaft, die hellen, sauberen Wohnräume und das schmackhafte Essen tun das ihre, daß es den Kindern herrlich gefällt und einige schon äußerten, am liebsten dürften sie für immer hier. Sie wohnen in Pensionen, Kinderheimen und Horsten und möchten sich manchmal wie „Kurgäste" fühlen. Sie sind

Zum Parteigründungstag

„Wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, dann werde ich aus ihm zurückkehren als ein noch fanatischerer Nationalsozialist als ich es früher war."

Adolf Hitler.

so auch hierher geschickt, um gesundheitlichen Schäden zu entgehen und demnächst, wenn sie wieder nach Hause zurückkehren, noch leistungsfähiger und ewiger an ihre gewohnte Arbeit herangehen. Das ist zunächst die Schule. Wer nun aber glauben wollte, daß der Unterricht im NSV.-Lager nur zum Rande durchgeführt würde, der hat sich gewaltig geirrt. Die Lehrer, die vom NSV. ausgesucht und mit dem Unterricht beauftragt wurden, wenden ihre ganze Mühe und Sorgfalt an, die Kinder genau soviel lernen zu lassen, wie ihre Kameraden daheim auch leisten müssen. Sie selbst sehen als Lagerleiter Hier an verantwortlicher Stelle, denn alle verwaltungsmäßigen Maßnahmen, die viel Hinderpfeifen, wollen von ihnen getroffen werden. Die HJ.-Führerin und BDM.-Führerinnen obliegt die eigentliche Führung der Jungen und Mädel, wenn sie nicht gerade Schulunterricht haben.

Der Tagesplan! in einem NSV.-Lager hat viel Schönes an sich. Wenn die Jungen auch schon recht früh aus den Federn geworfen werden, was macht ihnen das? Noch einmal reißen sie sich die Augen, dann gehts im Nu zum Waschraum — jeder will zur ersten Abteilung gehören, dann ist man um so früher fertig und hat Zeit zum Betten bauen. Ja Bettenbauen, das war vielen vorher ein Rätsel. Die HJ.-Führer haben es den Jungen tausch und verständlich beigebracht. Anziehen, Stiefelreinigen, Aufräumen, Säubern, Fegen, das sind dann die nächsten Morgenetappen, bis die Flaggenparade vor dem Kameradinnen die Jungen für eine besinnliche Weile vereint und schon einen Richtspruch für den Tag mitgibt. Und dann gehts in die Schule.

Wenn die Schulstoe sich geschlossen haben, wird auch bald der Mittagstisch gedeckt. Die Jungen sind jetzt satt nicht mehr zu bändigen. Und weil am Vormittag einer schon die Post geholt hat, drängelt sich der kleine Karl zum Tagesmannschaftsführer mit der neugierigen Frage, ob für ihn denn wieder nichts dabei ist. Da ist er aber an die falsche Adresse gerate; denn er merkt bald ganz gut, daß nach der Mahlzeit erst die Post ausgeteilt wird und er auch nicht jeden Tag ein Paket bekommen kann. Und dann kann gespielt werden. Die Jungen „bauen ran" wie bei Muttern.

Nach dem Essen ist Freizeit. Da wird eine Schlittenfahrt unternommen oder ein Ausflug in die Berge bis oben auf die Kuppe, wenn der Schnee das zuläßt. Wie herrlich liegt das Städtchen dort unten im Tal und da, gleich hinter dem Kirchturm, ein wenig rechts mehr, so, da liegt das Heim, in dem sie wohnen und arbeiten. Von hier aus kann man auch die Kameraden gut beobachten, die auf dem See Schlittschuh laufen.

Am Nachmittag werden dann gemeinschaftlich die Schularbeiten gemacht. Putz- und Flickstunde folgen im Tagesplan. Und wenn es am Abend „Zapfenstreich" heißt, dann gehen die Jungen müde, aber nicht erschöpft zu Bett, um sich gründlich auszuschlafen.

Wir müssen unsere Jungen und Mädel, die in den Lagern der Kinderlandverschickung sind, in guter Obhut. Es gefällt ihnen, das ist die Hauptsache. Und wieviele Briefe mögen den Freudenausruf enthalten haben: „Mutti, das mußtest du sehen . . .!"

Vom Bergmannsverein zur Feierabendgemeinschaft

Der Bergmannsstand hielt neben den handwerklichen Organisationen, des Zünften auch auf eine alte Gemeinschaft zurück, die man früher Bergmannsknappschaft, dann Bergmannverein, in neuer Zeit auch Bergmannsverein nannte. Ein solcher Bergmannsverein, der sich an die schöne alte Tradition des Zusammenseins der Knappen bei geselligen Anlässen anlehnte, wurde vor nunmehr 55 Jahren auf der alten Zeche Gladbeck, „Graf Moltke", aus der Taufe gehoben. Die Leitung legte man in die Hand des Bergwerksdirektors Albrecht; der kurz nach dem unheilvollen Weltkriegsende im Jahre 1919 starb. Die Steiger Friedrich und Rühn lösten Albrecht ab, bis dann der heute noch lebende Bergmannssohn Reinhold Jahn, damals Steiger, die Leitung 1931 übernahm und sie bis 1934 mit Umsicht weiterführte. Zu Wertschätzung seiner verdienste wurde er Ehrenführer. Die Leitung legte man dann in die Hand des Gebirgsschlagkameraden Grabemann.

1937 trägt der Bergmannsverein im Beisein des damaligen Kreisleiters Pg. Backermann sein 50jähriges Bestehen. Es war ihm eine Freude, u. a. auch die Mitbegründer Reinhold Jahn, Hermann Stadke, August Reichelt, Hermann Jäniet, Emil Riepel, August Berthel und Heinrich Pudoll besonders ehren zu können.

Die bereits seit 1933 gepflegte Zusammenarbeit mit der NSG. „Kraft durch Freude" fand dann ihre Krönung durch die formale Anwandlung des Vereins in eine KdF.-Spargemeinschaft, die dasselbe Ziel verfolgt wie der Bergmannsverein und eine engere Bindung mit KdF. in sich schloß. Nach wie vor zahlten die Mitglieder 50 Pf. im Monat und jeweils konnten einem Teil der Kameraden herzlich begrüßte KdF.-Reisen finanziert werden, die heute noch in angenehmer Erinnerung sind. In der Kriegszeit wird jeweils einem Teil der Kameraden ein bestimmter Betrag ausgezahlt, abgesehen von besonders dringenden Fällen, in denen Zahlung außer der Reihe erfolgt.

Zur Beruhigung

Viel Veranstaltungen des Kriegs-Winterhilfswerkes verrichte schon beim Vorverkauf eine so hohe Nachfrage nach Karten, daß die Veranstalter sich genötigt sahen, eine Reihe von Zusatzplätzen zu vergeben. Bekanntlich aber darf in den Veranstaltungsräumen eine bestimmte Besucherzahl keinesfalls überschritten werden. Bei den vom NSKK.-Motorsturm CM 70 morgen nachmittag und Mittwoch abend stattfindenden Aufführungen von „Hänsel und Gretel" und „So'n Schwindler" wird die polizeiliche Höchstbelegzahl der Räume nicht überschritten werden. Der Vorverkauf der Karten wird geschlossen, sobald die bestimmte Eintrittskartenzahl ausverkauft ist. Die heutige Veranstaltung, an die wir nochmals erinnern, findet statt im Saale von Stens. Die Aufführung von „Hänsel und Gretel" beginnt um 14 Uhr, der Bauernschwank „So'n Schwindler" wird anschließend um 17 Uhr gezeigt.

Jeder Betrieb ist eine Kampfeinheit!

Die Wehrmacht Vorbild für jeden Betrieb — Auf den bestgeschulten Führungsapparat kommt es an

Das amtliche Organ der Deutschen Arbeitsfront, die Zeitschrift „Arbeitertum", veröffentlicht in ihrer ersten Januar-Nummer Aufsätze, in denen die Leiter der DAF.-Aemter Ausschuß über die Grundsätze für die weitere Arbeit in ihren Tätigkeitsbereichen geben. Da die Deutsche Arbeitsfront als verlängerter Arm der Partei für die Schaffung einer wahrhaft sozialen Ordnung verantwortlich ist, kann von dem Erfolg ihrer Arbeit die Zukunft des Reiches in entscheidendem Umfange ab. Denn im Gegensatz zum ersten Weltkrieg werden wir den zweiten gewinnen, weil keine ungelösten oder für unlösbar gehaltenen sozialen Fragen die Kampfentschlossenheit der Heimat hindern. Es kann auch wie Oberbefehlsleiter Marrenbach als Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront feststellt, ohne Ueberheblichkeit gesagt werden, daß im Laufe der Zeit kein Gebiet des sozialen Lebens durch die Deutsche Arbeitsfront nicht erfaßt wurde. Was die im Auftrag Dr. Leys arbeitenden führenden Männer der Organisation zu Beginn des neuen Jahres zu sagen für wichtig halten, geht daher jeden einzelnen an.

Der Leiter des Schulungsamtes, Friedrich Schmidt, hat dabei das Wort von der „Kampfeinheit Betrieb" geprägt. Der Leiter des Amtes Soziale Selbstverantwortung, Dr. Huplauer, spricht vom Betriebsführer, — genau so wie ein Kompanieführer der Wehrmacht — Vorbild und Vorkämpfer seiner Gemeinschaft sein muß. Dr. Bothacker, der Leiter des Amtes Volksgesundheit und Volksdienst, verweist auf den Betriebssanitäter, dem für den Schaffenden die gleiche Sorge in bezug auf die Erhaltung der Arbeitskraft zufällt, wie sie hinsichtlich der Kampfeskraft des Soldaten dem Truppenarzt obliegt.

Unabhängig voneinander sind hier aus drei verschiedenen Arbeitsgebieten heraus militärische Begriffe zur Kennzeichnung der zukünftigen Aufgaben gewählt worden. Dies geschieht in einem Augenblick, in dem das Volk in der Heimat und die Gefolgschaften in den Betrieben — jedermann sieht es in irgendeinem Betrieb — selbstverständlich nicht glauben, auch nur Opfer bringen zu können — sie ringen um der Soldat —, die aber dennoch entschlossen sind, sich das opferliche Leben der Front zum Vorbild zu nehmen.

Die Hauptfrage lautet ganz einfach: Wie leben wir die Deutsche Arbeitsfront um heben ein? Das ist eine sehr nüchterne Frage, die keine Sentimentalität verträgt. Aber diese Wende der Leiter des Amtes für Arbeitseinsatz, das der alten goldenen Regel folgt, daß nur der Bergmannsverein und eine engere Bindung mit KdF. in sich schloß. Nach wie vor zahlten die Mitglieder 50 Pf. im Monat und jeweils konnten einem Teil der Kameraden herzlich begrüßte KdF.-Reisen finanziert werden, die heute noch in angenehmer Erinnerung sind. In der Kriegszeit wird jeweils einem Teil der Kameraden ein bestimmter Betrag ausgezahlt, abgesehen von besonders dringenden Fällen, in denen Zahlung außer der Reihe erfolgt.

Die Betriebsführer, Betriebsobmänner, Betriebswarte und Unterführer mit inbegriffen sind. Die hohen Anforderungen, die an die Leistungsfähigkeit der Betriebe gestellt werden, und die Tatsache, daß der wertätige Volksgenosse im Vergleich zu der vorkriegsmäßig geringer äußeren Reichweite der von ihm erfüllten Einsatzaufgaben eine sehr große innere, politischen Notwendigkeiten des Tages besitzt, machen diesen Hinweis auf den „bestgeschulten" Führungsapparat erklärlich. Daher der Vergleich mit den Kompanieführern der Wehrmacht, denen ähnlich die Betriebsführer und Unterführer entschlossen sind, „mit ihrer Einheit die große Tat zu vollbringen" und gleichzeitig „der besten Kamerad und pflichtbewußter Betreuer zu sein". Die Deutsche Arbeitsfront selber wird, wie Otto Marrenbach sagt, bereit sein, alle Kräfte zusammenzufassen und unsere Leistungen zu verdoppeln, um so die Voraussetzungen zu schaffen, die notwendig sind, unsere Soldaten in die Tat umsetzen". Dr. Ley selbst ruft in einem Leitwort zu dieser Aufgabenstellung seinen Mitarbeitern und damit allen denen, die von ihnen betreut werden, zu, daß dieser Kampf so unerbittlich ist, wie er unabänderlich war. Darauf zu handeln, sind wir der Front schuldig — und sei es nur aus dem Grunde, um ihr zu danken.

P. G.

„...sind alle Schüsse gekommen?"

Eine Geschichte aus der Grube

Immer wenn wir auf Nachtschicht die Bohrlöcher, die wir während der Nacht mit den hölzernen Schlangen in die wellgrade Steinwand gerührt hatten, mit Sprengstoff belegten, sagte Johann, der alte Wettermann, herbei, sagte genau auf die Handgriffe des Ortsältesten, sah gerannt zu, wie der die rundhändigen Patronen Stück für Stück in das enge Spundloch steckte und den Besatz aus grauem gemahlenem Steinsalz draufstopfte. War das geschehen und waren sich unser Ortsältester und der Schießmeister über alles einig geworden, was zu einer bestimmten Sprengung gehörte, schickte Johann wieder davon, in die Strecke hinein, wo ihn die Nacht verschlang.

Und waren dann die Schüsse verhallt, der Donner im Gebirge verklungen — wir hockten fern der Sprengstelle im Stoß, im geschienten Ort, die Hemden über die schweißnassen Schultern und Rücken geworfen — dann erschien Johann wieder bei uns. Still und langsam aus dem dortselbst dem Geschoßqualm, selber grau und verschmommen wie der beißende Nebel. Leise, als wären wir anderen nur nicht da, fragte er unseren Ortsältesten: Sind alle Schüsse gekommen?" Erst, wenn Ludwig unser schnauzbärtiger Ortsältester, als Antwort gebrüllt hatte: „Jau, und alle gekommen", entfuhr sich der Wettermann wohl der. Wie ein Schatten trat er in die Schwaden zurück, quoderen er aufstauchte und in denen er verschwand, als wäre er der Bergseele, von dem alte Hauer lovial zu erzählen ruhten, wenn wir nachts in der Bergstille auf den Gedächtnissen lagen und unter Tage verzehrten.

Uns jungen Schlepper klangen diese Erzählungen vom Bergegeist, diese Märchen aus dem Berge, nach Abergläuben. Aber ein wenig grulelte uns doch, wenn wir von dunklichen Warnungen hörten, die aus dem Stein gekommen waren mit leisem Wispern und Raunen, von den fremden Stimmen, die keinen Laut haben sollten und doch zu vernehmen waren. Wir fiel bei diesen Geschichten immer der alte Johann ein, der auch so leise und heimlich durch die Grubenstollen schlich und von dem wir nur das eine Wort hörten, die eine Frage: Sind auch alle Schüsse gekommen?

Wir Jungen lachten und spotteten manchmal über den grauen Wettermann, bis uns Ludwig, unser feuerigquastiger Ortsältester, einmal grob übers Maul fuhr: „Lacht nicht so blöde, ihr Grünzeug. Was wißt ihr schon von Johann. Der fragt nicht umsonst, der hat viel mitgemacht."

Was denn, wollten wir wissen, erzählt doch. Wir warteten auf Wimbschacht auf den Korb, um zur Sohle hinunterfahren zu können. Aber es war noch nicht so weit. Die Schachthauer hämmerten noch in der Tiefe. „Also, so will es auch schnell erzählen, wie Johann zu dieser Frage kommt", knurrte Ludwig, und begann.

Vor Jahren hatten Ludwig und Johann zusammen vor Ort gearbeitet, Johann war damals Ortsältester, Drittelhauer, ein tüchtiger Hauer, dem der Obersteiger gern schwere und auch gefährliche Arbeiten anvertraute. Ludwig war damals noch Lehrhauer, ein junger Kerl, der sich mit Johann gut verstand. Er konnte sich aber nicht erklären, weshalb Johann gegen den Kumpel Gottlieb so kraß war, denn Gottlieb war ein lieber Kerl, ein wenig weich war, ein bißchen verträumt. Das kam daher, weil er mehr Musiker war als Bergmann. Lieber als die Schippe und Hacke, nahm er die Geige in die Hände und spielte auf ihr, was ihm eben einfiel: Märsche und Tänze. In den Wirtschaften war er gern gesehen und gehört. Meistens lud ihn ein, auf ihren Festen zu spielen. Das tat er gern, er spielte auch unermüdlich, manchmal aber so traurig, unverständliches Zeug, daß ihm niemand mehr zuhörte. Aber das störte Gottlieb nicht, wenn er einmal im Zuge war, wußte er Leiden. Das fremde Zeug, sagte er, wäre von Beethoven und Mozart wie die großen Musiker hießen, von denen nur wenige Kumpel etwas wüßten, am wenigsten die, die an den Sonntagen in den Wirtschaften gehen, um Karten zu spielen. Hier zu trinken oder mit ihren Mädchen zu den Klängen von Geige und Trommel und vielleicht einem Trecksack zu tanzen.

Bei der Arbeit ließ sich Gottlieb nichts nachsagen, nur daß er ein bißchen verträumt war, etwas zerstreut. Wenn sich einer seiner Kameraden beim Laden und Einpumpen hatte, konnte es passieren, daß er ein Loch oder zwei zuviel hatte und mit dem dem Stein spielen wollte. Das ja prallig aus, wir lachten. Johann aber ärgerte sich. Er war handfest, bei ihm saß und klappte jeder Griff, er legte seinen Patronen als Maßstecken auf einen Stempel und ließ dann das Abstandsgleichstück. Weil niederlaufen und um Millimeter genau neben dem Finger ruhe der Stahl, in das Loch. Rahe Klinalächelt hatte er. Wenn Gottlieb von seiner Geige erzählte, wandte sich Johann immer ab, er mochte nichts hören.

In der letzten Schicht im Jahr war es damals üblich, einmal nicht ganz an die Arbeit zu denken. Wir hatten uns etwas ganz Großes vorgenommen. Johann sollte seine Geige in die Grube bringen. Es gelang auch. Er hatte sie bei der Seilfahrt gut unter der Jacke versteckt. Am Füllort bogann er zu fiedeln, wir sangen und mit Gelang marschierten wir den Querschlag entlang in den Bau, in den Stollen. Unser Gesang klang sehr seltsam in dem engen Maulwurfsgang. Vor Ort angekommen, waren wir weiter lustig und aufgeräumt. Nur Johann, der Ortsältester, machte ein brummiges Gesicht und nannte unseren Spaß ein Affentheater. Aber er duldete es, daß wir etwas länger als sonst auf den Kitten sitzen blieben. Gottlieb spielte. Die Geige unters Kinn gestemmt, saß er auf der Kitte im Schatten eines leeren Wagens, der vor ihm stand. Er machte ein ganz verzücktes Gesicht, was er spielte, klang uns fremd, er warf einmal einen Namen hin: Beethoven. Solche Töne hatten die trockenen ausgedörrten Stämme an den Seiten des Stollens noch nie gehört. Es klang nicht wie Waldesrauschen, eher wie Sturm und Ausbrechen, es machte uns nicht froh, nein, das war zu schwere Kulst. Wir wollten doch Lustige sein, die letzte Schicht im Jahr, uns freuen über den guten Verlauf des Jahres; denn Ende gut, alles gut. So sagte das Sprichwort.

Gottlieb drach sein Spiel ab. Gut, sehr spiele ich was von Mozart. Das war wieder solch ein Name, der hier in der Erde noch nicht gehört worden war, Mozart, wie das klang: dunkel und hell zugleich, weich und hart, wie ein Silberton. Und die Musik, ja, sie war auch wie Silber. So war, als tropften aus dem grauen Gestein, aus dem Staub und Gerölt silberweiße Kugeln herab, die fielen über uns hinweg, fielen in einen Brunnen, den wir nicht sahen und nicht kannten, fielen hinein in das Wasser und weckten dort einen Klang, einen Ton, der uns ans Herz griff. Aus nie hatten wir solche Musik gehört, wir jungen Bergmänner, rauhe und derbtige Gesellen, denen Fluchen näher ist als Beten. Die Finger des Musikers glitten in die Saiten, ein schmaler Schatten, huschte der Bogen über die Linien hin. Langes Licht fiel auf das Gesicht des Mannes, der mit seinen Händen seinen Fingern so zauberhaften Bann im niedrigen Gehock des Stollens wachrief. Hoch rettete sich der Stein, er schwang auseinander, leuchtete silberblau auf, und Sterne waren in ihm zu sehen, golden glitzernde Sterne. Tief im Schacht. Ja, wir standen wie dem verzaubert, alle miteinander, in dieser letzten Nachtschicht des Jahres . . .

Nur Johann nicht, der saß steil auf seiner Kiste, starrte den Geiger böse an, mit kalten Augen. Er mochte nun einmal solch ein schmalziges Gehabe nicht bei einem Bergmann, dem gehörten Hacke und Schaufel, Beil und Bohrhammer in die Fäuste, aber keine Geige. „Nun aber Schluß", sagte er rauh in die plötzliche Stille, die nach dem Geigenspiel ausgebreitet lag. „Los an die Arbeit!"

Bald darauf klirrten die Bohrhämmer vor der Steinwand, stehend entlohte die Luft den ellenlangen Leibern der Bohrer, Staub mischte in klotigen Wolken auf. Die Schützen hebten vom Schlag der Hämmer, aber sein und deutlich aus dem Ellenklirren schwang sich ein leiser Ton auf, ein einsamer, aber unaufhaltsamer Ton, wie ein Vogelflug über einem finsteren Hof — ein Klang von Mozart.

Diese letzte Schicht des Jahres ging vorbei wie jede andere Schicht. Verzessen lag die Geige in der Kiste, Gottlieb schuftete sich an starren Steinen müde und matt. Die rann der Schweiß an uns herab; endlich war es geschafft. Johann besetzte die Bohrlöcher, sorgfältig und genau wie immer, verband die Patronen mit dem Schießkabel und als alles in Ordnung war, kein Stein mehr auf den Platten von der angebohrten Steinwand lag, gingen wir alle zurück in die Strecke. Dort stand sein der Sprengmeister die Zündmaschine; an die Kabel Johann die Enden des Kabels band. „Ihr Schüsse sitzen dran. Aufgepaßt, ob alle kommen", sagte er mahnend zu uns, dann rief er laut und rauh: Es brennt! Mit einem Ruck drehte er die Kurbel der Zündmaschine herum, einen Augenblick Stille, dann barst der Lärm zerissen vor Ort los. Dumpf rollend Schuß nach Schuß. Wir zählten und zählten bis neun. Ja, wirklich nur bis neun der zehnte Schuß blieb aus. Er war nicht gekommen, wie mit sagten.

Verdammt, knurrte Johann, der Ortsältester; wir anderen hockten uns hinter die Stempel, verbargen die Gesichter in den übergeworfenen Hemden, um nicht von den Qualmwolken, die aus dem Ort strömten, das Licht unserer Lampen verlöschenden, daß sie wie ein dünnes Glimmen vor uns schwebten, erstickt zu werden. Wir lauschten, ob doch nicht noch der letzte, der zehnte Schuß erdröhnte.

Nein, es blieb still, der Geschoßqualm wurde dünner. Es mußte etwas geschehen.

In einem solchen Falle ist es Pflicht des Ortsältesten, vor Ort zu gehen, nachzusehen, woran es gelegen hatte, daß ein Schuß ausblieb. Da erhob sich Johann, schon im Gehen sagte er spöttisch: „Gottlieb, du bist doch so ein großer Musiker, vielleicht kannst du auch den Schuß herbeizaubern. Geh du mal vor Ort. Sieh nach!"

Wir erschraken: Gottlieb vor Ort gehen, in den Qualm, in dem sich nur schwer erkennen ließ, was vorgegangen war. Dazu weistand er sich schlecht auf diese Arbeiten mit den Patronen und Drähten; aber schon hatte sich Gottlieb erhoben, ergriff seine Lampe und sagte fast fröhlich, als fühle er sich von diesem Auftrag gerhrt: „Mach' ich" und hatte schnell in den Qualm hinein.

Wir hockten stumm. Unsere Ohren spreizten sich den Ortsältesten Johann. Der sah, wie wenn er auf etwas lauere und harrte in die Schwaden. Plötzlich: ein Donner, ein Laden, neuer Qualm, in einem schnellen Stoß durch die Strecke fahrend. Der zehnte Schuß war gekommen!

Durch die Schwaden rannten wir dem Ort zu, Johann voran. Wir fanden Gottlieb hinter einem Wagen in der Strecke liegen. Umwallt von Rauch und Gas, er rührte sich nicht. Als wir ihn aufheben wollten, hielt ihn etwas fest. Seine rechte Hand lag unter einem Stein, einem Block, wir wußten uns qualen, um sie frei zu bekommen. Die Finger, das sahen wir durch Staub und Blut, waren zerquetscht. Die Geigenfinger. Bevicht legten wir den Verletzten draußen im Querschlag auf die Bahre und trugen ihn zum Schacht, über Tage wartete der Krankenwagen und Gottlieb starb.

Ein dummer Zufall natürlich. Der elektrische Funke aus der Zündmaschine mußte stecken geblieben sein, irgendwo im Kabel. Wer kann wissen, welche Lücken solch eine unheimliche Sache, wie es der elektrische Strom ist, in sich hat. Als Gottlieb auf Johanns Geheiß vor Ort gehen wollte, suchte der Funke die zum Zünder, zur Patrone vor uns liegende Stein. Nun lag Gottlieb mit zerschossenen und zerquetschten Fingern im Bergmannsbett, vorbei war es mit seinem Geigenspiel. Das war für ihn schlimmer als der Tod.

Damit endete unser Ortsältester Ludwig seine Geschichte. „Und Johann, unser Ortsältester, der Wettermann?", fing einer von uns.

„Ja, der — sagte Ludwig, stumpf auf der Zeche hätten, daß er Gottlieb in den Qualm geschickt hatte, wollte keiner mehr mit ihm arbeiten. Er nahm sich das sehr zu Herzen, wanderte zu einer anderen Zeche, aber richtig froh ist er nicht mehr geworden. Jetzt wißt ihr, warum er immer fragt: „Sind auch alle Schüsse gekommen?"

Als wir im Korb auswärts fuhren, dem jungen Tag zu, schwiegen wir alle im engen Gelaß, was denn nicht die Art der jungen Hauer und Lehrhauer ist, wenn es Mädels zu Tage geht.

Paul Kloss.

Gehe, wenn es geht, zu Fuß

Nein, ich denke nicht daran!
Laufen! Das bekommt mir schlecht.
Ich steig' in die Straßenbahn.
Das ist doch mein gutes Recht.

Schon in ganz geringer Zeit
Bin ich am Bestimmungsort.
Was stör'n mich die anderen Leut',
Rücksicht — bah — weg mit dem Wort.

Hab ich einen Platz belegt,
Sind die anderen für mich Luft.
Ich bin auch nicht aufgeregt,
Wenn mal jemand „Flegel" ruft.

Wem der Schuh paßt, zieht ihn an,
Denk ich und das macht mir Mut.
Sitzt so mancher in der Bahn
Dem das Schühchen passen tut.

Da die Schaffnerin erbost,
Weil kein einziges Plätzchen mehr,
Sag ich leise ihr zum Trost:
„Fräulein, bald wird's wieder leer."

Macht mir nicht das Leben schwer,
Spricht ihr Blick ... Merkt Ihr das nicht?
Emsig geht sie hin und her
Stets mit freundlichem Gesicht.

Aber plötzlich sagt sie kühl:
„Seht das alte Mütterlein
Steht dort mitten im Gewühl.
Will nicht einer höflich sein?"

Dieser Ruf dringt in mein Ohr,
Inhaltsschwer war doch der Satz.
Unauffällig tret' ich vor,
Dankend nimmt das Frauchen Platz.

Welch ein Wunder ist gescheh'n.
Plätze wechseln ihren Herrn.
„Bitte schön" und „Danke schön" —
So was hört man immer gern.

Höflich in der Straßenbahn,
Höflich auch im Omnibus.
Fahr von jetzt an ja nur dann,
Wenn ich dringend fahren muß.

Die Moral von der Geschicht':
„Gehe, wenn es geht, zu Fuß."
Das wünscht, überhört es nicht,
Straßenbahn und Omnibus.

Max Wegner über sein Schaffen

Auf Einladung des Deutschen Volksbildungswerkes wird der junge, westfälische Dichter **Max Wegner** am 4. März, um 18 Uhr, in der Horst-Wessel-Schule aus seinen Werken vortragen.

Im Februar des zweiten Weltkriegsjahres wurde ich in Holzwickede (Westfalen) geboren. Meine Eltern stammen väterlicherseits aus Thüringen. Das mütterliche Geschlecht schlägt seine Wurzeln in das Weserland. Immer wird meine Sehnsucht den Wäldern, Bergen, Flüssen, Aeckern und Städten der westfälischen Heimat gehören. Das fühle ich auch besonders während meiner Tätigkeit in Berlin, wo ich in der Führung der Hitlerjugend arbeite.

In unserer jungen Bewegung fand ich die machtvollen, treibenden Kräfte, die meinem Schaffen die Wege wiesen. Sie befähigten mich, in einer Reihe von sachlichen Aufsätzen, die in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht wurden, der kulturpolitischen Aufgabe zu dienen. Mein dichterisches Schaffen fand bald Form und Ausdruck in der „Kantate vom gläubigen Leben", die der Reichssender Köln am Totensonntag 1938 aufführte.

Bei einer meiner vielen Fahrten durch Deutschland stieß ich in Franken auf die wunderbaren Schnitzwerke Tilman Riemenschneiders. Sein fast unbekanntes Leben ließ ich im Zusammenhang seiner Schöpfungen in der Monographie „Tilman Riemenschneider" neu erstehen. Schon bei dieser Einzeldarstellung leitete mich der Wille, grundsätzlich die Beziehungen gestaltender deutscher Künstler zu ihrem Volk und zu den entscheidenden geistigen, religiösen und politischen Strömungen ihrer Zeit aufzuzeigen.

Den Lebenskampf Riemenschneiders gestaltete ich später ein zweitesmal in der Form einer Erzählung. In einer weiteren Novelle tritt das gärende, gewitterumdrohte Schicksal des wenig bekannten großen Malers und Bauernführers Jörg Ratgeb aus dem Dunkel der Vergessenheit vor das Antlitz der Gegenwart. Erkenntnissuchenden Herzens schaute ich auch Werk und Wirken des großen Deutschen Mathias Grünewald. Ihm gilt als später Dank und als Weg zu seinen zeitlos gültigen Tafeln eine dritte Erzählung, die mit den beiden anderen in dem Band: „Die Frucht wächst im Gewitter" vereinigt wird.

Zum heldischen Sinnbild des die Bewährung fordernden Einsatzes im Leben des einzelnen wie im Geschick des Volkes wurde mir das hohe Kämpferschicksal des „Liborius Wichart". Aus wenigen erhaltenen Urkunden über den vergessenen tragischen Kampf westfälischer Bauern und Bürger in jener finsteren Zeit, in der das deutsche Reich zerrissen und ohnmächtig der Willkür der gegenreformatorischen Kräfte ausgeliefert war, erstand mir die überragende Gestalt dieses einstigen Bürgermeisters von Paderborn. Alle Not und Empörung eines rebellischen Herzens strömte in diesen Roman, der — wie meine anderen Arbeiten — dem Bewußtwerden der deutschen Kräfte, ihren Möglichkeiten und unserem Erbe dienen soll.

Wir dürfen heute den Blick in die Abgründe der Vergangenheit wagen, sehen wir doch dort in greifbarer Klarheit: das deutsche Gesicht, gezeichnet von Not und Glauben. Unter dem Sturmlauf schöpferischen Protestes stürzten morsche Welten. Bei ihrem Zusammenbruch wurden aber neue, leuchtende Wege in die Zukunft aufgerissen, in die Zukunft, die einem starken, tapferen und gläubigen Geschlecht gehören wird.

Gladbecker Filmschau

„Zwei in einer großen Stadt"

Wenn die beiden Glücklichen, die hier im Mittelpunkt stehen, verliebt und verzaubert als „Prinz und Prinzessin" in einer Berliner Pferdedroschke durch den sommerlichen Tiergarten fahren, weht so etwas wie Märchenluft in der Großstadt. Zumal, da Regie und Darstellung aus dieser Szene etwas Gutes gemacht haben. Auf dem Kutscherbock sitzt kein Geringerer als Paul Henckels, der sein gemütvoll rheinisches Mundwerk mit einigem Bemühen überzeugend auf berlinisch umzustellen weiß und vor allem sein und seines treuen Rosses gutes Herz charaktervoll dartut. Die im Wagen sitzen, der Fliegerfeldwebel Bernd Brinckhoff und die Rote-Kreuz-Helferin Gisela Meinhold, hatten es nicht leicht, sich in der großen Stadt zu finden. Sie verlieren sich auch nach dieser Märchenfahrt noch ein paarmal. Aber als der Eintagsurlaub des Nachtjägers mit dem Ritterkreuz herum ist, kann das junge Glück dafür um so wertbeständiger angesehen werden. Als Corpus delicti, d. h. als Vermittler zum Sichwiederfinden, spielt Giselas verlorener Schuh eine wichtige Rolle. Im übrigen bewegt sich dieser Film jedoch durchaus nicht auf Märchenpfaden, sondern mitten in unserer höchst aktiven und Geschichte machenden Gegenwart. Der Krieg ist das Motiv, das hinter den privaten Beziehungen und Ereignissen schwingt und ihnen kaum merklich doch jene eigene Note und Spannung gibt, auch wenn er hier nur von der schönen Seite der Urlaubsentspannung her in Erscheinung tritt. Nicht zuletzt durch seine Frische, seine saubere und klare Gesinnung fesselt und gefällt dieser Film, in dem das Gesetz des Zufalls eine so ausschlaggebende und glückbringende Rolle spielt. Ein Nachwuchsfilm im besten Wortsinne. Volker von Collande, der zusammen mit Ursula von Witzendorf (nach einer Idee Rolf Lauckners) das Drehbuch schrieb, führt zum ersten Male Filmregie, und zwar recht erfolgreich. Der Dialog trifft in seiner knappen, mutterwitzgesegneten Sachlichkeit stets den unter jungen Menschen von heute üblichen und richtigen Ton. In den flotten Ablauf ist manche wirkungssichere Situationskomik eingestreut. Ausgezeichneter Nachwuchs sind die blonde Monika Burg, die ihrer ersten Filmrolle gewinnende eigene Prägung gibt, und Hansi Wendler in ihrer zwar weniger umfangreichen, aber gewandt gelösten zweiten Filmaufgabe. Dazu Marianne Simpson auch hier als kesse und stets vergnügte Freundin ganz im Element. Karl John findet nach Figur und Temperament die richtige Haltung für den jungen Fliegerfeldwebel, und Hannes Keppler, der sich als wackerer „Guggi" im „Kampfgeschwader Lützow" bereits vorzüglich für Gestalten dieser Art einspielte, verkörpert wieder einen prächtigen, nie aus der Fassung zu bringenden Soldaten und Kameraden. Volker von Collandes sicher gezeichneter Marineoffizier und die beiden, auf verschiedene Art mit herzhafter Mütterlichkeit ausgerüsteten Frauengestalten von Margarete Kupfer und Käthe Haack verstärken den trefflichen Gesamteindruck, der auch von der beschwingten Musik (Willi Kollo) und von gar nicht kriegsmäßigen sommerfreudigen Bildern her mit Nachdruck gefördert wird. Ein Film unserer Zeit, der Freude bringt. Er ist staatspolitisch wertvoll, künstlerisch wertvoll und auch volkstümlich wertvoll. (Schauburg Gladbeck.) Fr. Böhmer.

„Sein Sohn"

Otto Wernicke verkörpert in diesem Film die lebensvolle Gestalt eines Vaters von vier Kindern. Er ist Witwer und hat sich mit seinen drei Söhnen und seiner Tochter ein gemütliches Heim errichtet, das sich sehen lassen kann. Der jüngste geht noch zur Schule und steckt in den Flegeljahren. Die Tochter Christl möchte gern heiraten, aber ihr Auserwählter gefällt dem Vater nicht. Der Zweitälteste geht ganz in seiner Musik auf und gilt als Außenseiter. Des Vaters Stolz aber ist sein Aeltester, der Peter, auf den sich seine ganze Liebe konzentriert. Er ist talentiert und strebsam und als der Vater bei einem Ueberfall auf das Juweliergeschäft, dessen Geschäftsführer er ist, verletzt wird und in den Ruhestand tritt, sorgt er dafür, daß sein Aeltester sein Nachfolger wird. Als nun Peter durch Rennwetten Geld verliert und, um die Verluste zu decken, Unterschlagungen begeht, verwandelt sich des Vaters übertriebene Liebe in hemmungslosen Zorn. Er züchtigt den jungen Mann, der sich der Polizei stellt und für seine Verfehlungen ins Gefängnis wandert. Und nun wird es einsam um den alten Mann, der sich verbittert zurückzieht. Seine Tochter heiratet und muß auf Drängen ihres Mannes, eines überkorrekten Beamten, den Verkehr mit der „belasteten" Familie abbrechen. Der Zweitälteste vergräbt sich noch mehr in seine Musik und verläßt ebenfalls das Vaterhaus. Der Jüngste aber, den der Vater noch nicht recht ernst genommen hatte, ertrinkt, als er versucht, einen Kameraden zu retten. Stärker noch als die Trauer über den Tod des Jüngsten ist der Schmerz über den Verlust des guten Namens. Es steht schlimm aus mit dem Vater Brugg, und doch wird wieder alles gut, da er die Kraft findet, seinen Aeltesten im Gefängnis zu besuchen und ihm den Weg in das alte Leben wieder zu ebnen. Zuvor aber muß er noch durch bitteres Leid und schwere Sorgen, bis sich zeigt, daß in Peter doch ein guter Kern steckt; er selbst ist es, der den Juweleneinbrecher, der seiner Zeit seinen Vater niederschlug, nach einem gefährlichen Spiel der Polizei in die Hände liefert. Zum Schluß sieht sich Vater Brugg dann doch wieder als Haupt einer großen Familie, zu der außer einem Schwiegersohn auch noch zwei Schwiegertöchter zählen; und es wird nicht mehr lange dauern, dann wird er Großpapa sein. — Das ist der Inhalt dieses Films, der einmal nach den vielen Mutter-Filmen das Schicksal eines Vaters schildert, eines gemütvollen und gütigen Mannes, der aber, nicht zuletzt deshalb, weil er seinen Aeltesten stark bevorzugt, in tragische Verwicklungen gerät. Es ist erfreulich, daß die außerordentlich geschickte und einfallsreiche Regie Peter Paul Brauers sich von aller Schwarz-Weiß-Malerei fern hält und das Leben einer Familie schildert, wie es wirklich ist und sein kann. Da gibt es Licht- und Schattenseiten, frohe und ausgefallene Stunden, harmonisches Zusammenleben und hartes Auseinanderprallen der Gegensätze und schließlich fehlen auch schweres Leid und Kummer nicht. Jeder Betrachter des Filmes fühlt sich peinlich angesprochen und wird daran erinnert, wie schwer es doch ein richtiger Vater mit seinen Kindern hat, selbst wenn sich diese von Verfehlungen gegen die Strafgesetze fernhalten. O. Wernicke, der in der Maske mit Knebelbart kaum zu erkennen ist, spielt als Vater Brugg eine der größten Rollen seines Lebens. Rolf Weih, Hermann Brix, Hilde Schneider und Gunnar Möller als seine Kinder vervollständigen die Familie und setzen sich mit abgerundeten Leistungen für den großen Erfolg dieses prächtigen Filmes ein. Zu nennen sind weiter Karin Hardt, Carla Rust, Eva Tinschmann, Ida Wüst, Rudolf Schündler (als eleganter Verbrecher), Fritz Odemar und Max Gülstorff. (Apollo Gladbeck.)

Dr. Josef Hans Sauer.

Achtung Kurve!

Jeder kennt den Gefahrenpunkt im Verkehr, die Ecke Hoch- und Hermann-Göring-Straße, und dennoch gibt es Menschen, die mit einer sträflichen Unachtsamkeit sich selbst und den übrigen Verkehr gefährden. Ein Radler kam aus Richtung Bahnhof-Ost und wollte ohne Winkerzeichen in die Hermann-Göring-Straße einbiegen. Der hinter ihm folgende Personenwagen fuhr dem Radler in der Kurve in die Flanke und schleifte ihn zehn Meter mit. Der Radler erlitt große Hautabschürfungen, Gesichtsverletzungen, sein Rad ging entzwei und außerdem büßte er seine Hose ein.

Radfahrer in den Tunnels

Gut lesbare Schrifttafeln warnen vor dem Radfahren in den Tunnels, sowohl in dem von der Hermann- zur Bogenstraße, als auch in dem langen Tunnel von der Tunnel- zur Frentroper Straße. Dennoch wird lustig in diesen Dunkelgängen geradelt und die Fußgängerschaft in Gefahr gebracht. Es sei eindringlich vor dieser Verkehrswidrigkeit gewarnt.

Wer hat die Burschen erkannt?

Am Sonntag, dem 15. Februar 1941, in der Zeit zwischen 22 und 22.30 Uhr, haben zwei junge Burschen im Alter von 17 bis 20 Jahren die Trinkhalle an der Ecke Wanner und Hüttenstraße in Gelsenkirchen erbrochen. Gestohlen wurden Eckstein-Zigaretten. Vor der Tatausführung haben sie sich lange Zeit vor der Trinkhalle aufgehalten. Sie wurden von Straßenpassanten gestört. Einer der Täter flüchtete in Richtung zur Hans-Maikowski-Straße und verlor eine schwarze Marke-Taschenlampe. Beschreibung der Lampe: Größe 10 mal 5 mal 2,5 Zentimeter. Der Scheinwerfer ist mittels eines klappbaren Blendverschlusses abzudunkeln. Unterhalb des Scheinwerfers ist die Bezeichnung „Daimon" und das Firmenzeichen (drei Blitze) in einem doppelumrandeten Sechseck sowie der Name „Teike" eingeprägt. An der Rückseite befinden sich zwei Knopflochriemchen. Der Schalter ist oben auf der Lampe. In der Lampe befand sich eine unverbrauchte 3,8 Volt „Dixi"-Sauerstoff-Batterie. Außerdem wurde ein Stück rotes Flickgummi mit noch aufgeklebter Schutzleinwand für Motorradreifen zurückgelassen. Wer hat die Burschen erkannt? Ist die Taschenlampe jemanden gestohlen worden?

Kirchhellen

Haltet die Hydranten frei!

Zur schnellen Bekämpfung evtl. ausbrechender Brände ist es unbedingt erforderlich, daß die Hydranten frostfrei gehalten werden. Es darf nicht vorkommen, daß die Hydranten beim Erscheinen der Feuerwehr erst unter dem Schnee gesucht werden müssen. Die Anlieger sind hieran persönlich interessiert und werden gebeten, für die Freihaltung der Hydranten mit Sorge zu tragen. Alarmierung der Feuerwehr findet unter folgenden Fernsprechnummern statt: Freiw. Feuerwehr Kirchhellen Tel. Nr. 217, Führer der Freiw. Feuerwehr Tel. Nr. 302, Polizeimeister Poot Tel. Nr. 207, Ortspolizeibehörde Tel. Nr. 243.

Streupflicht beachten!

Bei anhaltendem Frost und Schneefall wird auf Einhaltung der Streupflicht hingewiesen. Die diesbezüglichen Bestimmungen werden zur genauesten Befolgung in Erinnerung gebracht. Die Reinigungs- und Streupflicht obliegt den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke. Der Reinigungs- und Streupflicht unterliegen die Wege innerhalb der geschlossenen Ortslage, die überwiegend dem inneren Verkehr dienen. Die Reinigungs- und Streupflicht setzt ein mit beginnendem Verkehr und hört auf nach Einbrechen der Dunkelheit. Wo die Straße Bürgersteige hat, sind diese von Schnee und Eis zu reinigen bzw. zu bestreuen und außerdem sind an den Straßenkreuzungen Uebergänge zu schaffen. Dieser Punkt ist besonders zu beachten, weil erfahrungsgemäß den Straßenkreuzungen stets eine zu geringe Aufmerksamkeit zugewandt wird. Wo keine Bürgersteige sind, ist etwa ein ein Meter breiter Streifen der Fahrbahn zu bestreuen. Das Streuen ist bei anhaltender Glätte zu wiederholen, sobald das aufgebrachte Streumaterial seine Wirkung nicht mehr hat. Gegebenenfalls ist es am selben Tage einige Male zu wiederholen. Das Anlegen von Schlinderbahnen auf Bürgersteigen und Ortsstraßen ist verboten, ebenso das Rodeln auf den öffentlichen Plätzen und Wegen wegen der Gefährdung des Verkehrs.

Sprechstunde des Amtsarztes.

Am Montag ist die Sprechstunde des Amtsarztes in der Fürsorgestelle an der Bahnhofstraße um 15.30 Uhr.

Bücher und Zeitschriften

Die Kunst im Deutschen Reich. Januarheft 1942. 6. Jahrgang. Herausgegeben vom Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München. Ausgabe A 1 RM.

Aus einer Reihe von 24 Reliefs von Arno Breker für einen Monumentalbau in Berlin waren zwei Reliefs „Kameraden" und „Rächer" in der Deutschen Ausstellung 1941 in München zur Schau gestellt. Das Januarheft 1942 (Die Deutsche Kunst im Deutschen Reich) enthält Fotos von acht weiteren Reliefs von Arno Breker, und zwar Fahne, Rufer, Aufbruch der Kämpfer, Aufbruch der Heimat, Bändigung, Vernichtung, Vergeltung, Opfer. Diese Reliefs sollen zehn Meter hoch ausgeführt werden. Diese großen Plastiken sind Symbole einer großen Zeit, in denen „Geschehnisse und Einzelleistungen, die täglich im Kampf tausendfach sich vollziehen und gemeistert werden, in einer Konzeption verdichtet sind, in der alle diese Einzelleistungen dadurch zusammengefaßt sind, daß der ihnen zugrunde liegenden Haltung des heroischen Willens und der Opferbereitschaft Gestalt gegeben wird. Daß diese Reliefs während des Schicksalskampfes des Abendlandes entstehen für einen Bau, dessen Erstellung noch nicht einmal begonnen wurde, gilt uns darüber hinaus als ein Zeichen für den Glauben an die Zukunft des Reiches und damit, wie der Kampf heute steht, des Abendlandes" (Dr. Werner Rittich). In einem Aufsatz von Ernst Wurm ist im Januarheft die Jubiläumsausstellung der Gesellschaft bildender Künstler Wiens mit 13 beigegebenen Bildern behandelt, die 50 Jahre umspannt. Die Werke dieser repräsentativen Ausstellung haben ihre kritische Feuertaufe längst bestanden und ihren Wert durch Ueberdauern der Generationen erwiesen. Inmitten dieser beiden großen Arbeiten beginnt das Januarheft an Stelle der bisher veröffentlichten farbigen originalgroßen Ausschnitte aus Meisterwerken der deutschen Tafelmalerei mit farbigen Ausschnitten aus Meisterwerken der Wandmalerei. Robert Scholz führt in einem Aufsatz „Weg und Ziel der Wandmalerei" in diese Bildfolge ein.

Hermann Schneiders.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Wir erhielten jetzt die traurige, unfaßbare Nachricht, daß unser über alles geliebter, hoffnungsvoller Sohn und herzensguter Bruder, Neffe und Vetter

Eduard Humbert

Schütze in einem Inf.-Rgt.

bei den schweren Kämpfen im Osten am 16. Oktober 1941 gefallen ist. Er starb getreu seinem Fahneneid und gab schon im Alter von 20½ Jahren sein junges Leben in die Hand seines Schöpfers zurück. Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer:
Heinr. Humbert u. Frau Elis. geb. Bongers; Heinr. Humbert, z. Zt. Soldat; Fritz Humbert, Matrose; Werner Humbert.

Gladbeck (Phönixstr. 57), im Febr. 1942.

Das Levitenseelenamt für den lieben Gefallenen findet statt am Donnerstag, 26. Februar, um 8¼ Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche zu Butendorf.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Soldat

Heinrich Laupenmühlen

bei einem Kampf in Sowjet-Rußland, in vorderster Linie kämpfend, den Heldentod fand. Er opferte am 30. Jan. 1942, kurz vor Vollendung seines 35. Lebensjahres, in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland sein junges Leben. Möge er fern von uns in fremder Erde in Frieden ruhen.

In tiefem Schmerz:
Frau Anna Laupenmühlen, geb. Rittich und alle Anverwandten.

Gladbeck-Rentfort, Essen, Bottrop, Kirchhellen, Paderborn, Im Felde, 19. Febr. 1942.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Mittwoch, dem 25. Februar, morgens 9 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der St.-Josef-Pfarrkirche zu Gladbeck-Rentfort.

In der frohen Hoffnung auf ein Wiedersehen erhielten wir jetzt die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender Mann, der herzensgute Vater meines Kindes, unser einziger, lieber Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Neffe

August Denzer

Oberschütze in einem Inf.-Rgt.

im Alter von fast 24 Jahren am 14. Jan. 1942 bei den Kämpfen im Osten, getreu seinem Fahneneide, gefallen ist. Er gab sein hoffnungsvolles Leben für Volk und Vaterland. Seine Kameraden betteten ihn auf einem Ehrenfriedhof, fern der Heimat, zur letzten Ruhe. — In tiefer Trauer:

Frau Johanna Denzer, geb. Ellenbrock und Söhnchen Karl Heinz
Familie Closen und Familie Ellenbrock.

Gladbeck (Moltkestr. 40), 24. Febr. 1942.

Freitag morgen 7 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Seyring

verw. Stoffers, geb. Thiehoff

im Alter von 70 Jahren, versehen mit den Sterbesakramenten der kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

Familie Otto Seyring
und Anverwandte.

Gladbeck, den 21. Februar 1942.

Die Beerdigung ist am Dienstag, 24. Febr., 8¼ Uhr vom Sterbehause, Beckerathstraße 6, zum Friedhof nach Gladbeck-Rentfort, danach das Seelenamt in der St.-Josef-Pfarrkirche.

Ihre Verlobung geben bekannt:
MARGARETE BOER
KURT STEINHAUSEN
Gladbeck, Lohstr. 60 — Wuppertal-Barmen, Nelkenstr. 10a
22. Februar 1942.

Wir haben uns verlobt!
KATHE WELBERS
HERMANN EIKEMPER
Obergefr. der Luftwaffe
Weilerhof (Rhl.), Troisdorf-Land — Gladbeck, z. Z. im Osten
21. Februar 1942.

Danksagung.
Für die uns erwiesene wohltuende Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns betroffen hat, danken wir herzlich.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Peter Bauer.
Gladbeck (Horster Str. 92), im Febr. 1942.
Das Sechswochenseelenamt findet am Mittwoch, 25. Febr. 1942, um 7 Uhr (bei besond. Umständen um 10 Uhr) in der Hl.-Kreuz-Kirche zu Gladbeck-Butendorf statt.

Statt Karten!
Danksagung.
Für die mitfühlende Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir, auch im Namen aller Angehörigen, unseren herzlichsten Dank.
Agnes Heimann und Kinder.
Gladbeck, im Februar 1942.
Das Sechswochenseelenamt findet am Mittwoch, dem 25. Febr. 1942, morgens 8.45 Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche zu Gladbeck-Butendorf statt.

FAMILIEN-ANZEIGEN
gehören in den „Westfälischen Beobachter"
Gladbeck i. W. - Hochstr. 5 - Ruf 2004

Lehrling gesucht. Bäckerei und Konditorei Andr. Dreihenrath, Gladbeck, Brauck, Roßheidestr. 211.

Tüchtige **Hausgehilfin** für ganze oder ½ Tage gesucht. Frau Brinkhaus, Bottroper Straße 80.

Ich suche für meine Tochter, 14½ Jahre, groß u. kräftig, **Pflichtjahrstelle** in gepflegtem Haushalt. Angebote unt. 2287 an den W. B. Gladbeck.

Möbliertes, heizbares **Zimmer** gesucht. Angebote unt. 2272 an den W. B. Gladbeck.



Städtische Sparkasse zu Gladbeck i. W.

Flurgarderobenständer echt Eiche, mit Spiegel für 80.— RM. zu verkaufen. Besichtig. abends ab 6.30 Uhr Gladbeck, Schürenkamp-straße 20, pt.

Guterhaltenes **Schlafzimmer** oder Küche sowie Küchenherd zu kaufen gesucht. Zu erfragen in d. Geschäftsst. d. W. B. Gladbeck.

Junges Mädchen für den Haushalt und zum Bedienen der Gäste nach Essen-Steele gesucht. Wilh. Overrath, Essen-Steele, Westfälische Straße 91.

2 Bürogehilfinnen mit guter Handschrift zum baldigen Eintritt gesucht. Pflichtjahr muß abgeleistet sein. Knappschafts-Zahlstelle Gladbeck i. W.

Kassiererin (evtl. Kassierer) von großer Versicherungs-Gesellschaft f. den Platz Brauck gesucht. Auch Nebenberufler mit genügend Freizeit erwünscht. Angebote unter Nr. 2296 an die Geschäftsstelle des Westfäl. Beobachters Gladbeck.

Motorfahrräder Folgende Marken sof. lieferbar: Bauer, Herkules, Meister, Miele, Triumph, Wanderer. **Schmitz,** Bottrop, Horster Str. 88.

Bei allen Anlässen hilft die Zeitungs-Anzeige als sicherer Nachrichtenmittler. Benutzen Sie den Anzeigenteil des „Westfälischen Beobachter" Gladbeck, Hochstraße 5.

Drucksachen aller Art, ein- und mehrfarbig, in geschmackvoller Ausführung, liefert die **Verlagsanstalt Felix Post,** Gladbeck, Hochstraße 5. Fernruf 2191.

Der weisse Adler hat gesprochen

Zum 100. Geburtstag des Volksdichters Karl May

von Wolfgang Grothe.

„Es gibt viele Leute, die Karl May, dessen Geburtstag sich am 25. Februar zum 100. Male jährt, für einen wertlosen Schundkopf halten. Ich habe diese Leute in Verdacht, daß sie von Karl May nicht eine Zeile gelesen haben. Wenn heute Karl May noch lebte, so würde ich meine letzten Groschen zusammentragen und ihn besuchen, damit ich mich bei ihm bedanken könnte. Als ich, durch den Hals geschossen, im Lazarett lag und unter tollen Nervenschmerzen fast verging, brachte mir die Krankenschwester Karl May. Ich las und zerlas meine Schmerzen. Aber das fertig bringt, einem zerschossenen Soldaten die Schmerzen zu nehmen, der kann kein Schundkopf sein, der muß schon ein ein Kerl sein, der wirklich eine starke und lebendige Feder schreibt." Der bekannte Schriftsteller Max Jungnickel ist es, der sich mit diesen leidenschaftlichen Worten zu Karl May bekennt.



Für wieviele verwundete Soldaten auch dieses Weltringen mag Jungnickel wohl gesprochen haben! Man weiß den Wundschmerz mit dem Zauber seiner Phantasie zu betäuben und die Niedergeschlagenheit verschwindet vor den leuchtenden Taten, die Heldengestalten seines Winnetou und Old Shatterhand. Ist es aber notwendig solch ein leidenschaftliches Bekenntnis zu diesem Lieblingsautor unserer deutschen Jungen und unserer Soldaten überhaupt abzulegen? Jawohl, denn Karl May wurde bei Lebzeiten und über seinen Tod hinaus auf das heftigste angegriffen und in den Schmutz gezerrt.

Von den Namen der bekanntesten May-Gegner ist der des Herausgebers des „Kunstwart" und nachmaligen „Deutschen Willen", Ferdinand Avenarius, bis auf den heutigen Tag der klangvollste geblieben. Ihm „schien es im höchsten Maße an der Zeit, der Manischen Schundliteratur mit den allerrücksichtslosesten Mitteln entgegenzutreten". Diesen hohen Worten folgten Taten. Im zweiten Aprilheft 1910 des „Kunstwart" hat dann Avenarius auch im Verein mit seinen Mitarbeitern Bettelheim und Kleinberg sorgfältigst und fleißigst belegt, ohne selbst vor illegalen Mitteln zurückzuschrecken.

Karl May bekümmerte sich glücklicherweise nicht sonderlich um die nervösen Entsetzensschreie des angekränkelten Pressewesens in der Zeit des künstlerischen Nationalismus, deren Feinsinn er witterte. Sie duldete begreiflicherweise niemanden, der, ohne einer ihrer Ableger zu sein, erfolgreich ins Volk vordrang. Zumal es schwer fiel, mit dem Namen Karl May literarhistorischer Schubfachordnungsliebe Genüge zu tun. (Er taubert zu den Romantikern, abgleich er in grellen, unzarten Farben träumt.) Gleichwohl beschenkte er die deutsche Volksseele mit weit fruchtbareren Schätzen als jene, die ihn mit allen Mitteln verlogener Zeitungshetze bekämpften. Da Karl May weder über Beziehungen zu den literarischen Klüngeln verfügte, in die sich das deutsche Schrifttum damals aufspaltete, noch über eines ihrer einflußreichen Blätter, fehlte ihm jede Möglichkeit, sich wirksam zu verteidigen.

Heute aber ist Karl May eine völkische Kulturmacht, auch wenn er in sogenannten „seriösen" Literaturgeschichten unbehandelt und unerwähnt bleibt. Heute hat man längst davon Abstand genommen, dem Schriftsteller lediglich ästhetische und unterhaltende Werte zu geben und Karl Mays Ansehen und Bedeutung heben sich auch in literarischen Bezirken. Man hat es ja erkannt, daß die Dichtung nicht nur einen absolut stehenden intellektuellen Klüngel anprechen soll und sich dem Volkskörper hochmütig verschließen darf, sondern daß sie aus dem Volke zum Volke strömen muß.

Peter Rosegger war einer der ersten, der dies erkannt hat. Er, der eine viel größere Begabung war als die des lediglich nachschöpferischen Avenarius, schrieb im gleichen Jahre der Karl-May-Hetze folgende für den Volksdichter günstige Worte im „Heimgarten":

„Karl May ist ein ganz prächtiger Mensch, der in seine Erzählungen einen guten ethischen Kern, Vaterlandsliebe, Humanität und einen gesunden Nationalstolz legt. Ich bin der Ansicht, hätten wir ihn nicht, müßten wir nach einem, der ihm zumindest ähnlich ist, auf die Suche gehen."

Wem aber frommen diese Worte, die Peter Roseggers Karl May zuschreibt, mehr, als der deutschen Jugend? Hat sie nicht in ihm ihren liebsten und zugleich erfolgreichen Erzieher gefunden? Lehrer und Eltern sollten in ihm den kameradschaftlichen Helfer ihrer Arbeit erblicken, nicht nur den Zeitvertreiber, der die Jungen fesselt und von ihren Pflichten ablöst. Ohne abenteuerliche Erzählungen ist die Jugend undenkbar. Sie wird sie sich unabhängig vom elterlichen Verbot stets zu verschaffen wissen. So darf man es begrüßen, wenn sich die städtische Abenteuerverlust nicht an den berüchtigten Amanda-Viennic-Schaudern, sondern an Karl May bestellert, der die Bewerkstelligung des Abenteuers mit erlebnischen Werten zu verbinden weiß. Dies ist auch der Standpunkt unserer nationalsozialistischen Jugenderziehung, und Hans Schemm war es, der auf einer Schulungstagung des Gaues Mittelfranken die Worte sprach: „Zum deutschen Buben und Mädel gehört mehr, als die sogenannte Schulbrandheit, nämlich Mut, Initiative, Schneid, Abenteuerlust und Karl-May-Gesinnung!"

Vaterlandsliebe und Nationalstolz — in welcher Zeit waren diese Eigenschaften bedeutungsvoller für die Jugend, als in unserer? So wäre [illegible] eine Lücke in der Jugenderziehung, fehlte uns Karl May. „Die Jugend allein hat ihn, unbestimmert um das Geschrei der Literaten, zu ihrem Dichter erklärt. Und das genügt. Die majestätische Gewalt der Phantasie ist der Zauber, der die Jugend trotz aller Wandlungen der Zeit immer wieder in den Bann zieht." So ein Dichter unserer Tage, Hans Christoph Kaergel. Was aber macht diesen Bann, diese Anziehungskraft aus? Die ewig spannende Handlung, die scharf umrissenen Menschentypen, die Leuchtkraft des einfältigen Humors, der unwirklich rasche zu filmhafte Szenenwechsel, der Kitzel der Gefahr, die Fremdheit der Atmosphäre, die Fülle des Werks, die schlichte Erzählung — weht vor jedem ein wenig. Dieser schöpferische Zauber vereinigt sich mit dem Manischen Wesen über das Heinrich Zerkaulen zu sagen weiß:

„So allein läßt sich die Magie erklären, die vom Gestalter Karl May bis zum heutigen Tag ausgeht: dieser Mann kam aus dem Volk und nicht aus der Literatur. Sein Studium war das Leben, seine Hochschule der Kampf. Er war ein Prieller jenseits der Theologie, ein Heldherr ohne Armee, ein Glöver ser ohne Dogma, ein Liebender ohne Berufung, nicht aus Selbstzweck."

Obgleich „dieser Mann nicht aus der Literatur kam", würdigte man ihn dennoch des öfteren in den Literaturgeschichten, so in denen der Alfred Biese, Hans Naumann, Karl Storck, Wilhelm Kosch, Robert Riemann, Albert Soergel, und, von sehr hoher Warte gesehen, in der von Josef Nadler:

„Man muß die ganze Rechnung aufmachen und alle drei Meißner einsehen: Richard Wagner, Friedrich Nietzsche und, was nach dem Absug bleibt, Karl May. Sie haben, unbeschwert um Rang und Abkunft, Wesentliches gemein: die krankhafte Uebersteigerung des Selbstbewußtseins, Bedürfnis nach einem Dalein auf geteilter Szene, Flucht aus der Wirklichkeit und Gegenwart und ein Traumreich des Ich und der Zukunft, Gedankenspiele mit einem ins halbsträtliche überhöhten Menschentum und den hochgetragenen Ton nationaler Leidenschaft."

Der „Dichter Karl Hans Strobl, wie Nadler vom Stamme der Ostmärker, die Karl May stets liebte und schätzte, berichtet über die Lektüre seiner eigenen Jugend:

„Alle verblaßten aber all diese Gerüstdersien Gestalten, als die Welt Karl Mays auftauchte, diese dramatisch bewegte, farbenlatte, weitselvaunte, von Energien erfüllte Welt Kara ben Nemsis und Old Shatterhands. Sie kam gerade zurecht, um mich in einer inneren Krise von großem Seelenschmerz abzulenken." In seinem Erinnerungsbuche: „Verlorene Heimat" gedachte Strobl gleichfalls in tiefer Dankbarkeit des [illegible]dichters. Hans Zöberlein, der Gestalter des „Glaub[illegible]r an Deutschland", brachte sie mit folgenden warmherzigen Zeilen zum Ausdruck, die er in das Gästebuch des Dresdener Karl-May-[illegible] trug: „Wenn ich in meiner Jugend nicht Karl May gelesen hätte, es wäre heute eine Lücke in meinem [illegible]. Er hat in seinen Werken den Reichtum [illegible] Phantasiegestalten kühn ausgedichtet und die Tiefe [illegible]endlicher noch unerhörter Herzen ausgespeilt — der ewig junge deutsche Karl May."

„Kindheitserinnerungen" auch sind es, in denen sich der Dichter Walter von Molo zu dem Jugendschriftsteller bekennt: „Der „Gute Kamerad"! Ob diese Bubenzeitschrift wohl noch immer erscheint? Jeden Sonnabend um fünf Uhr brachte der Postbote das neue Heft. Von Mittag an hatten mein Bruder und ich bereits Krämpfe der Erwartung. Die Spannung war entsetzlich, ob die Tante Droll ein Mann oder eine Frau war, ob Sam Hawkens mit seiner Perücke und seinem verbogenen Gewehr noch einmal in die Freiheit kam oder nun endlich doch am Marterpfahl enden mußte; ob der Schatz im Silbersee gehoben wurde oder nicht."

Zu Karl May bekennen sich unsere gegenwärtigen Männer aus dem Schrifttum und aus der Politik, und auch der Führer hat jenen grüngoldenen Bänden einen Platz in seiner Bibliothek eingeräumt. Darüber berichtete O. R. Achenbach nach einem Besuch im Berchtesgadener Heim Adolf Hitlers in der Presse: „... Auf einem Bücherbord stehen politische oder staatswissenschaftliche Werke, und dann, — deutsche Jungens, hört her! dann kommt eine ganze Reihe Bände von — Karl May!" Aber auch vielen anderen unserer führenden Männer ist Karl May nicht fremd; genannt seien Reichsmarschall Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Martin Mutschmann, von Killinger.

Karl Mays Werke sind heute in mehr als 6 Millionen Bänden verbreitet. Ein Bücherregal müßte 180 Kilometer lang sein, um alle Bände unterzubringen. Sie wurden in fünfzehn Fremdsprachen übersetzt. Das deutsche Volk aber wird das unsinnigerweise, fünfundachtig Bücher umfassende Werk des am 25. Februar 1842 geborenen und am 30. März 1912 zu Radebeul verstorbenen Volksdichters Karl May weiterhin zutreulich im Herzen behalten.



Zum erstenmal begrüßt er sein Töchterchen

Nach langen Monaten hat der Vater endlich Urlaub bekommen

(Scherl-Bildzentrent-Autoflex)

Der verlegte Stadtschlüssel

Eine tragikomische Begebenheit. / Von Fritz Alfred Zimmer.

Es war an einem Dultiage 1815. In der sächsischen Stadt Zwickau an der Mulde, die vor dem Gebügel des Erzgebirges zur Ebe fließt, war seit ein paar Tagen besonders reges Leben. Die Landesmutter hatte geruhen unter freudigstem Anteil der Bevölkerung Einzug in die Mauern der Stadt gehalten und heute sollte ihr hoher Gemahl und Eheherr, der Kurfürst selber, folgen, denn das fürstliche Paar wollte eine Zeit lang auf dem Schlosse in Zwickau Hoflager halten. Seit einigen Stunden lachen wartete der Rat der Stadt in großem Ornat und mit der festlich geschmückten Bürgerschaft auf die Ankunft des Landesherrn. Auch die „Dolenänoner", vom Schlosse Osterstein, unter dem Befehl des Stadtvogts David Gerhard, und die fünfhundert Mann Zwickauer Fähnlein, Langspieher und Musketenträger, die hier unter einem Oberstleutnant in Garnison lagen, waren angetreten. Ihre Montierungen: die weißen Wämser und langen roten Hosen, die weiß- und rotbordierten Schützenröcke, die wallenden Federbüsche und die Quasten und Tierats an den Spießen, aber auch die flatternden Fahnen und Wimpel der Häuser funkelten in der Sonne die Festfreude der Zwickauer Stadtleben wider: Weiß und rot. Aus dem Zeughause war verschiedenes Kaliber zur Parade auf den Markt vorgefahren: die vier großen Steinbüchsen, zwei halbe Feldschlangen und 23 Beckbüchsen, und auch der Landgraben in Sammetuniform hatte ungeduldig der Dinge, die da kommen sollten. Auf dem Kornmarkt aber waren die Zünfte, die Meister mit ihren Gesellen plaziert: die Tuchmacher und Lohgerber, die Töpfer und Weißgerschmiede, die Kleinschmiede und Ringmacher, die Brauer, Fleischer, Bäcker und Müllerknechte, die Seiler, Buchbinder und Scherenschleifer. Sie alle gafften und warteten. Die beiden Bettelvögte aber hatten rechtzeitig strengen Auftrag erhalten, ihre Schutz- und Zuchtbefohlenen, die sonst überall herumlungerten, heute nicht aus den Häusern auf den Gasse unter dem andern Volk zum Vivatrufen zu lassen.

Die Zeit verging. Es wurde langsam Abend. Schon unzählige Male waren Reiterzeie vors Frauentor hinaus auf den Schießanger und nach dem Marktenthal beordert worden, um Meldung zu erbringen, und auch der Zippendänkel, der alte einäugige Botengänger, war hin und wieder geschickt worden, immer aber mit demselben Bescheid zurückgekommen. Als es finster ward, wurden die 24 großen Leuchtspannen an den Häusern angezündet und auch die kleinen Pechspannen auf der Mauer in Brand gesetzt, die vier Tore aber blieben offen, und man wartete immer noch. Es war ja Botschaft erwangen, daß der hohe Herr, der erst noch einen Besuch beim Holmarschall von Starschedel auf Schloß Schweinsburg mache, schon noch komme. Als es aber auf Mitternacht ging, wurden die vergeblich Wartenden müde und schließlich mißmutig und grämig, weil ihnen für heute nicht nur die Schaulust verflogen, sondern auch die Gelegenheit zum Pokulieren so schmählich zerronnen war. Die vielen Fäßer vom Bielauer Braubaude, die in den Trinkstuben der oberen Vorstadt und um Hantenberg beim Schloßmühlwehr aufgeschwelt lagen, mußten heute unangetastet bleiben, und auch der „Stadtwi'Jomm" mit Rheinwein und Malvasier auf dem Balkon des Rathauses kand schnöde verschmäht, so daß der ehrbare Rat sich wie gefoppt vorkam. In seinem Aerger hieß er endlich mit Schlag Mitternacht die Pechfackeln löschen und die Tore schließen. Nach verlief sich das enttäuschte, müde Volk in seine Häuser, und bald war es stockdunkel und mäuschenstill in der Muldestadt. Nur die beiden Röhrenfinken am Markt mit dem kunstvoll meßingnen Schwan und einer ebensolchen Sirene blinkten im Mondschein und plätscherten verschlafen.

Eine knappe Stunde später erscholl draußen vorm Frauentor Pferdegetrappel, und Ihre kurfürstlichen und herzoglichen Gnaden Johann Georg I. und seine Begleitung begehrten unverzüglich Einlaß. Zwar stand eine Wache am Tor, aber sie konnte den Schlüssel nicht finden. Darüber waren die hohen Herrschaften sehr erzürnt. Schnell wurde nun der der Torschlüssel verwahrende Ratsherr Rodebolz in der Klosterstraße geweckt; doch der alte Mann konnte in der Aufregung und Hast den verlegten Schlüssel auch nicht finden. Der ungeduldige Kurfürst aber war inzwischen mit höchstem Verdruß und Aerger um den Graben geritten zur Schloßpforte, und er hatte durchs hintere Tor Einzug halten müssen. Seine landesherrliche Eitelkeit war davon so beleidigt und in Harnisch gebracht, daß er frühmorgens die beiden Bürgermeister Kranbeer und Pleisch ins Schloß forderte. Ohne deren Entschuldigung abzuwarten, ließ er sie sofort in Ketten und Eisen legen und schickte Reisige aus, die den Ratsherrn Rodebolz und seine zwei Kollegen Faber und Knebauer, die die Woche hatten, ihres Ratsstandes entsetzen und ebenfalls in Ketten aufs Schloß brachten. Hier ließ sie der aufgebrachte Kurfürst alle fünf dem Henker vorstellen. Die armen Arrestanten haben große Angst ausgestanden und um Gnade gefleht. Mit ihnen die ganze Bürgerschaft. Doch der erzürnte Landesvater wollte nichts davon wissen, lachen wollte in seiner Hitze wenigstens den unschuldigen alten Rebebolz henken lassen. Wer weiß, was noch geschehen wäre, wenn nicht die Kurfürstin für ihn gebeten hätte und sich nach ein paar Stunden auch der verschollene Torschlüssel doch gefunden hätte — in einer Laternen, wie die alte Ortschronik besagt.

Das kurfürstliche Paar blieb nur zwei Tage in Zwickau. Es blieb auf dem Schlosse Osterstein und mied die „Körnliche Stadt". Auch bei der Abreise erfolgte der Weg nicht durch sie, sondern wieder unmittelbar aus dem Schlosse um den Graben herum durch die städtische Bannmeile. Durch den Amtshauptmann und Schöller ließ der Kurfürst dem Rat und der Stadt seine höchste Ungnade vermelden, und die „Delinquenten" die fünf ergrauten Ratsherren, mußten acht Tage und Nächte lang in der Amtsstrenkelle schmachten.

Es wußte auch nichts, daß man eine Ratsabordnung mit einem Entschuldigungsschreiben und kostbaren „Präsenten" nach Dresden schickte. Sie wurde gar nicht vorgelassen. Die Strafbriefe der Zwickauer war gründlich verlogen. Die Häuser mit ihren Leingattchen Giebeln und den verschachteten Ziegelmützen duckelten wie unterwürfig um den hohen grünspanigen Turm von Sankt Marien, und in den kulturstrotzigen Gassen herrschte ein gedrücktes Leben. Da traten die Innungen zusammen und wählten unter Leitung des Amtshauptmannes eine Deputation von fünfzig Bürgern, die sich sofort nach der Residenz auf den Weg machte. Dem Amtshauptmann war es gelungen, den Geheimen Kammerrat Jakob Döhring in Dresden, den Günstling des Kurfürsten, für die Zwickauer Sache zu gewinnen, und so erzielte die Abordnung endlich die erbetene Audienz. Der Herrscher ließ sich endlich bewegen die Entschuldigungen und Geschenke der Stadt anzunehmen und namentlich für die beiden Haupträdelsführer — einen schönen Apfelschimmel mit reichverziertem Sattel und vergoldeten silbernen Steigbügeln und Gebißbangen, sowie ein vollständiges silbernes Tafelgeschirr — seinen Groll gegen Zwickau fahren zu lassen.

So also war Zwickau sattsam wieder in Gnaden angenommen. Die ganze Geschichte aber ist seinen Bürgern noch lange Zeit recht unangenehm geblieben, da sie sich wegen der verlegten Stadtschlüssel und jenes Vorfalls häufig mancherlei Spottes und Gehänsels haben auslehen müssen. Wozu namentlich auch Anlaß gab, daß bei Besichtigung dieser hohen Angelegenheit in Dresden der Zwickauer Rat einen notarischen Revers ausstellen mußte, daß er künftig bei bevorstehenden Landesherrlichen Besuchen jedesmal die Torschlüssel zu einwandfreien Gebrauche dem Herrn Amtshauptmann aushändigen wolle.

Anekdoten um große Leute

Die zwei Valentins

„Die zwei Valentins" sind keine Zirkus- oder Varietenummer, sie sind streng genommen nur ein einziger Valentin in zwei verschiedenen Stadien seines Anneseins. Und dieser Valentin, sein Vorname ist Karl — im übrigen ist er Münchener Komiker — hat's tausendmal hinter den Ohren.

Sitzt er da neulich in der Stamm-Weinkneipe und beklagt sich leidenvergnügt die zweite Flasche. Da hebt sein bester Freund warnend den Finger: Du, Karl, sieh die Bestellung sofort zurück! Weißt doch, daß Dir der Arzt nur höchstens eine Flasche in Tag bewilligt hat! Denk an die Folgen eines so schweren Unverbesserlichen!"

„Unsinn", wehrt da Karl Valentin lächelnd ab, „wenn ich eine Flasche Wein getrunken habe, bin ich ein völlig anderer Mensch, und warum soll der nicht auch seine Flasche haben!?" —

Der Klassenlehrer

Es ist famisch: wenn einmal eine Künstlerin hustet, bräunt, und noch einmal hustet, tatsächlich hustet, dann treten Heilerinnen in Massen auf, die den Lieblingen des Publikums am liebsten zur Komischen Alten kompakt möchten, weil sie das aber nicht können, lassen sie ihre Wut in bissigen Sticheleien an ihrem Opfer aus. So schlecht ist die Welt.

So kam einmal zu einer bekannten jungen Filmkünstlerin — es soll Heli Finkenzeller gewesen sein! — eine filmische Kollegin und ging gleich aufs Ganze: „Sagen Sie mal, meine Liebe, wir kommen doch aus derselben Stadt. Waren Sie nicht mit meinem älteren Bruder in derselben Klasse?"

Die Antwort der also Angesprochenen war ebenso freundlich wie niederschmetternd: „Sie irren sich gewaltig. Verehrteste. Ich war nicht mit Ihrem älteren Bruder in einer Klasse, sondern Ihr jüngerer Bruder war mein Klassenlehrer!"

Loslt

Es war einmal ein kleines Mädchen. Vom Standpunkt der Eltern aus gesehen war die Bezeichnung sehr unartig. Nicht nur die und wieder, sondern immer. Sie selbst empfand das durchaus nicht und machte sich im Vollgefühl ihres Wertes nichts aus allen heilsamen Ermahnungen.

Eines Tages stieß Klein-Hilde es aber so dumm, daß Mutti bekümmert meinte, sie werde zur Strafe heut ihr unartiges Töchterlein gegen ein artiges Mädchen umtauschen.

Hilde sog ein kleines Weilchen die Stirne kraus, bohrte etwas mit dem Finger im Rächen und erklärte dann, sehr ernsthaft:

„Oooch! Das geht ja garnicht!"

„Und warum denn nicht, Du kleiner Frechdachs?"

„Na, so dumm ist doch keine Mutti, daß sie ein artiges Kind gegen ein unartiges eintauscht! Meinste nicht?"

Freche Göre!

Wer aber meint, daß es mit diesem kleinen Mädchen sein gutes Ende genommen hat, der irrt sich gewaltig. Hilde-Kind ist ein ganz famoser Mensch geworden, den wir nicht gegen einen anderen austauschen möchten.

Löwe und Löwin

In einer großen vornehmen Gesellschaft kam, da man über das Theater schon eingehend gesprochen hatte, die Rede auf die Tierkunde. Das war nicht weiter verwunderlich, da einer der Gäste in dem Ruf stand, auf diesem Gebiet allerlei zu wissen.

Und so fragte just der Hausherr, von dem es hieß, er liebe unter dem Pantoffel seiner Ehetheben, den Zoologen:

„Sagen Sie mal, ehrlich, Herr Professor, ist der Löwe tatsächlich der König der Tiere? Fürchtet er sich vor keinem anderen Tier?"

Der also Gefragte warf einen verstohlenen Blick auf die komplette Haustrau und flüsterte dann diskret: „Doch, vor der Löwin!"

Der weise Mann, der diese Antwort gab, wußte es wissen: Es war Brehm!

SA-Sanitätsmänner in der Steilwand

Für den Sanitätsdienst in der Gebirgstruppe ausgebildet / Ein Spezialgebiet der vormilitärischen Wehrerziehung der SA.

Marschpause. „Na endlich", lasst der SA.-Sanitäts-Rottenführer K. und steckt sich eine Zigarette an. Das war heute wieder ein anständiger Anmarschweg. Die Strecke war lang und oft unwegsam. Dabei trug jeder seinen Teil der Geräte und Ausrüstungen.

Jetzt lagern die vierzig Männer des Sanderlehrganges einer SA.-Gruppe auf einer Waldblöße im Gebirge; sie tragen SA.-Dienstrock und die fürs Gelände so praktische Ledergamasche. Zwei Wochen lang sind ihnen Kenntnisse aus dem Sanitätsdienst vermittelt worden. Was sie hier unter Anpassung an Gebirgsverhältnisse theoretisch und praktisch gelernt haben, wird heute in einer Gangtagsübung erprobt.

Verwundete in der Wand.

„Fertigmachen, antreten!" — Der Lehrgangsleiter kommt.

„Stillgestanden!" — Sturmführer M. lässt einen prüfenden Blick über die Front gleiten. In Ordnung, denkt er.

„Der Lehrgang wird heute zeigen, was er gelernt hat. Die Lage: Halbblinks vor uns in der 30 Meter hohen Wand sind Verwundete aufzusuchen, zu bergen und zu versorgen. Gruppe 1 reige als Seilmannschaft ein, die Gruppen 2 und 3 stellen die Haltemannschaften am Boden und versorgen die Verwundeten. Gruppe 1 wird geführt von Rottenführer K., die beiden anderen durch Truppführer M. — Führen Sie ihren Auftrag durch!"

Die Gruppenführer wiederholen ihren Befehl und stehen ihre Männer heraus.

Gefahrvoller Aufstieg.

„Gruppe 1 — Gerät aufnehmen! Ohne Tritt, marsch!"

Das ist heute mal wieder eine Uebung „mit allen Schikanen". Trotzdem freuen sich die Männer. Das Gefühl, am Maschad des Einstalles gestellte Aufgaben zu meistern, verdrängt steile Komplexe, die angesichts einer 30 Meter hohen Steilwand gelegentlich durchzubrechen versuchen. Der schwierigste Teil der heutigen Gangtagsübung steht bevor: das Aufsuchen der Verwundeten in gefahrvollem Aufstieg, ihre notdürftige Versorgung an Ort und Stelle, und schließlich das Abseilen.

Mit geübtem Blick erspähen die Männer einen knappen Felsvorsprung in der Wand als die einzige Stelle, wo wirklich Verwundete liegen könnten. Also dort hinauf!

Der Aufstieg nimmt seine Zeit in Anspruch. Jeder Griff muß sorgfältig geprüft sein. Zentimeter um Zentimeter muß die Wand gleichsam abgetastet werden, bevor sich schließlich der Fuß ansetzt und den Körper um einen Viertelmeter höher kommt, während die Hände stärmlich am Felsen kleben.

Die Vermutung der Gruppe hat sich bestätigt: auf dem Felsvorsprung liegen zwei Verwundete. Alle Männer der Seilmannschaft haben sich inzwischen hinaufgearbeitet. Nach Verständigung mit der Haltemannschaft am Fuß der Wand wird eine Trage aufgeseilt.

Die „Seilbahn" wird gebildet.

Auf kleinstem Raum arbeiten die Sanitätsmänner unter ständiger Absturzgefahr. Nach der Uebungslage handelt es sich um einen Verwundeten mit Oberschenkelschuß und einen Leichtverwundeten. Der erste muß mit ausgesteifter Trage abgeseilt werden. Sachgemäß und sorgfältig schnüren sie ihn fest. Zwei Seile werden durch die Tragelöse gezogen und oben festgezurrt. Sie bilden die „Seilbahn", auf der die Bahre hinabgelassen wird. Ein drittes Seil zum Halten und um ellenen Trageteil festgeknotet.

„Alles fertig?" — „Jawohl!" Unten halten prüfende Fäuste die Seile. Auf der schmalen Felsleiste schlingt Scharführer L. das Halteseil um die Schulter und stemmt sich weit zurückgelehnt mit seinem Körpergewicht gegen die Schwere der langsam abgleitenden Trage.

Alle Muskeln gespannt.

Aufpassen, aufpassen! In diesen Minuten hat er ein Menschenleben in seiner Hand. Verdissen umklammert er das Seil. Ruck — festhalten, ruck — festhalten, ruck — ruck. Schweiß tritt auf die Stirn. Die Schulter schmerzt unter dem Druck des angespannten Seiles. Aber er hält es eisern, so wie es manches Mal schon geübt worden ist. Ruck — ruck — ruck. Eine ungeheure Anstrengung für Körper und Nerven.

Das Seil wird schlaff. — „Gut, Karl, wir haben's geschafft. Er ist unten."

Während flinke, hände den Verwundeten unten abschnallen, ihn laden und versorgen stillt die Seilmannschaft die Notdurftleitung für die Bergung des Zweiten. Diesmal geht's leichter mit langgestellter Trage. Aber auch hier fordert das Abseilen sorgfältige Sicherung und höchstes Verantwortungsbewußtsein.

Zur Zufriedenheit des Lehrgangsleiters lösen die beiden Mannschaften ihre Aufgabe. Sie bewiesen, daß ihnen Mut und Sicherheit in Fleisch und Blut übergegangen sind und daß sie die Technik der Bergung von Verwundeten im Gebirge beherrschen.

Schwindelfrei und felsnahnis.

Die Gebirgsgruppen der SA. leisten dies auf einem Spezialgebiet wichtige Beiträge zur vormilitärischen Wehrerziehung. In mehreren Lehrgängen dieser Art haben sie Unterführer herangebildet, die in ihren Einheiten SA.-Wehrmänner für den Sanitätsdienst der Gebirgstruppe ausbilden. Im Lehrplan stehen jeweils alle Wissensgebiete des Sanitätsdienstes von der Anatomie als zur Verbandslehre. Die Arbeit vollzieht sich in bewährtem Wechsel zwischen theoretischer Erörterung und praktischer Erprobung im Gelände. Bei leder Witterung und in planmäßig gesteigerten Schwierigkeitsgraden werden die Männer mit dem Gebirge vertraut gemacht. Reisssicherheit ist eine Sache der Gewöhnung; mancher traut sich am ersten Tage keine bergsteigerischen Leistungen zu und war doch nach kurzer Zeit im Bewußtsein vollbrachter Kletterübungen schon schwindelfrei und felsnahnis.

Die bisherigen Erfolge lohnen die SA. auch auf diesem Gebiet zu weiterer Arbeit an, die kommt — wie die gesamte Erziehungsarbeit der SA. — der Schlagkraft der nationalsozialistischen Wehrmacht zugute.

SA.-Obertruppführer Schmidt.

Kriegserleichterungen bei der Einkommensteuer

Die neuen Richtlinien

Im Reichssteuerblatt Nr. 12 vom 18. Februar 1942 sind jetzt die Einkommensteuer-Richtlinien für 1941, zugleich mit den geltenden Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes und seiner Durchführungsverordnung amtlich veröffentlicht worden. Nur einige allgemeine Bestimmungen können aus dem umfangreichen Text hier erwähnt werden. Die Steuerbegünstigung für den Familienunterhalt und die Beihilfen für Angehörige von Einberufenen sind im wesentlichen unverändert beibehalten worden. Sie kommt auch den zu den Soldaten Gleichgestellten zugute. Die Abführung von Uebergewinnen ist wie eine Gewinnverwendung zu behandeln. Es sind daher auch Rückstellungen für die Abführungspflicht steuerlich nicht zulässig. Aber es brauchen nur die Uebergewinne abgeführt zu werden, die nach Kürzung um die Einkommen- oder Körperschaftssteuer verbleibt, die auf den Uebergewinn entfällt.

Aufwendungen für Zwecke des Luftschutzes können bei Ermittlung der Einkünfte aus Gewerbebetrieb, aus Land- und Forstwirtschaft und aus selbständiger Arbeit bei der Einkommen- und Körperschaftssteuer im Jahr der Ausgabe voll abgesetzt werden. Voraussetzung ist, daß die Aufwendungen ausschließlich und unmittelbar durch Zwecke des Luftschutzes, nicht durch betriebliche Zwecke veranlaßt wurden. Aufwendungen für den persönlichen Schutz z. B. Gasmasken und für den Schutz der eigenen Wohnung, z. B. Verdunkelungseinrichtungen bleiben dabei außer Betracht. Ebenso sind einmalige Zuwendungen an den Reichsluftschutzbund und Mitgliedsbeiträge nicht abzugsfähig. Aufwendungen für Zwecke des zivilen Sanitätsdienstes in Industrie- und Wertbetrieben können mit Ausgabejahr voll abgesetzt werden.

Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit, die die Ehefrau in einem ihrem Ehemann fremden Betrieb bezogen hat, sind in der Steuererklärung des Ehemannes nicht anzugeben. Die Ehefrau ist ohne besondere Aufforderung durch das Finanzamt verpflichtet, über diese Einkünfte eine Steuererklärung abzugeben, wenn sie zu einem Einkommen von mehr als 6000 RM. im Veranlagungszeitraum gelührt haben. Kindererstattung wegen Hausgehilfinnenbeschäftigt wird nach gleichen Recht auch weitergegeben für Angehörige der Wehrmacht und der Waffen-SS bis zu drei Monaten Dienstgraden. In die Reihe dieser Begünstigten sind auch die Arbeitsmänner eingeschlossen die Arbeitsmaiden, die nach Ableistung der Arbeitsdienstpflicht zum Kriegshilfsdienst verpflichtet wurden. Auch bei der Kinderermäßigung wegen Uebernahme der Kosten des Unterhalts und der Erziehung oder Berufsausbildung wird in weitem Rahmen für Angehörige der Wehrmacht und Gleichgestellte volle Berücksichtigung gewährt. Der Steuerpflichtige erhält jedoch keine Kinderermäßigung hierauf, wenn das Kind oder der andere Angehörige vollährig ist und entweder ein eigenes Einkommen (ohne die Bezüge von der Wehrmacht, der Waffen-SS usw.) von mehr als 600 RM. bezogen hat oder verheiratet ist und seine Angehörigen Familienunterhalt beziehen.

Die Aufwendungen für eine Hausgehilfin können durch Gewährung einer Steuerermäßigung jetzt schon berücksichtigt werden, wenn der Steuerpflichtige mindestens drei minderjährige Kinder hat, während bisher oder die Mindestzahl 4 war. Die Kinder dürfen das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Land- und Forstwirte sowie zur Mehrzahl selbständig Erwerbstätige können die Steuerermäßigung für eine Hausgehilfin bereits, wenn zu ihrem Haushalt mindestens ein minderjähriges Kind gehört und wenn die Ehefrau überwiegend im Betrieb mitarbeitet.

Auch Kriegsbeschädigte und ihnen gleichgestellte Personen, deren Beschädigung eine wesentliche körperliche Behinderung zur Folge hat, erhalten die Steuerermäßigung für eine Hausgehilfin. Die Aufwendungen für die Hausgehilfin sind in all diesen Fällen mit 80 RM. für jeden vollen Kalendermonat zu berücksichtigen. Eine entsprechende Erleichterung ist möglich im Zusammenhang mit der Heranziehung einer Hausgehilfin wegen anderer außergewöhnlicher Belastung, z. B. wegen der Krankheit der Ehefrau für die Dauer der Krankheit. Kriegsbeschädigte und ihnen Gleichgestellte haben in der Regel höhere Werbungskosten und höhere Sonderausgaben als andere Steuerpflichtige. Übrigens dürfen auch in Zukunft auch erhöhte Pauschalbeträge gewährt, sofern sie nicht die Einzelnachweisung der erhöhten Aufwendungen wählen, weil auch die erhöhten Pauschbeträge noch nicht ausreichen.

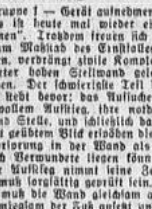
Feindliches U-Boot gerammt und versenkt

Rom, 21. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Feindliche Aufklärungsflugzeuge wurden von unseren vorgeschobenen Abteilungen südlich und südöstlich von Tmimi u. Mechili in Cyrenaika wirksam beschossen. Infolge sehr schlechter Witterungsverhältnisse war auch am gestrigen Tage der Einsatz der Luftwaffe beschränkt. Unsere Flugzeuge führten Störungsaktionen auf die feindlichen Nachschublinien durch. Eine beschränkte Anzahl von Bomben, die von feindlichen, einzeln angreifenden Flugzeugen bei Znara und Homs abgeworfen wurden, verursachten keine Schäden.

Einem unserer Unterseeboote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt. Wehrmann des Heeres zufolge wurde ein großer Teil der Besatzung gefangengenommen und nach Gibraltar gebracht.

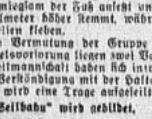
Das unter dem Befehl von Kapitänleutnant Lanfranco Lanfranchi stehende Torpedoboot „Scaltieri" versenkte und versenkte in wenigen Sekunden ein feindliches U-Boot.

Werbe-Anzeigen



..mit Salmiak

In dieser Packung erhalten Sie in den Geschäften Salmiak-ATA. Es ist besonders geeignet bei allen groben und hartnäckig. Verschmutzungen, bewegt spleiend und Rost u. Flecke!



Ob mit, ob ohne Fleisch...

Mit Maggi schmeckt's immer!

DALLITA
EINWEICHMITTEL
löst allen Schmutz



Ein Leben lang

Toledol für Ihr Haar!

Stellen-Angebote

Monteure und Maschinenschlosser (Bauhelfe im Bezirk) für sofort gesucht. O. Ahmus, Gasfernleitungsbau, Bauleitstraße 22. Ruf 254 25.

Zeitungsbotenlehrling bei freier Kost u. Wohnung. Heinrich Wehrling, Schmiedemeister, Rheda i. Westf., Wiehenstraße 3.

Wegen Heirat meiner jetzigen Angestellten suche ich sofort oder zum 1. März ein tüchtiges **Mädchen**, nicht unter 18 Jahren, als Mitarbeiterin für die leichte Hausarbeiten. Gute Gelegenheit zur Erlernung der guten bürgerlichen Küche geboten. Einwilligung des evtl. Vormundschaftsgerichtes erforderl. Gaststätte Schwanenborn, Bonn, Ackerstraße 15.

Für unsere Damenabteilung suchen wir eine **erste Kraft**, welche den Einkauf mit übernimmt, evtl. erfolgt Einarbeitung. Strohhamen und Putzen bleibt sich hier eine besondere große Chance. Schr. Angebote unter 9657 a. d. W. B. Gelsenkirchen.

Für die Saison! Ja. Bügelhänen für v. u. i. Wäsche, Herrenhemden, Hausschürzen, Damenwäsche, Fräulein-mädel, Wäschefachleute gesucht. Angeb. mit Bild, Zeugn. u. Gehaltsanspr. an richten an Wäschgeschäft, Bad Tenstelrich, bei Mic. 30 a. d. Werrer.

Metzgerei sucht für bald. od. später

1 Verkäuferin, 1 Lehrmädchen und

1 Hausgehilfin. Theod. Haßmann, Horst, Industriestr. 59, Ruf 37510

Wegen Heirat des jetzigen Mädchens suche ich für sofort tüchtig. Hilfe für gröl. Haushalt. Kochkenntn. erwünscht. Angeb. Elten, Hamkens-Witte-Straße 7 (Gestionerung d. Gartenwirtsch.). Ruf 3172.

Die suchen Dublinin für unsere Abteilung Damenoberbekleidung, fern, mehr. tücht. Verkäuferinnen für die Abt. Damenoberbekleidung. Krand & Bedendecker, Gelsenkirchen.

Kinderfräulein (Kindergärtnerin) ab 2. Mai (1. 5. u. 4 Jahre) gesucht. Dr. med. W. Dornwüller, Bonn, Poppelsdorfer Allee 17.

Tüchtiges Mädel od. Witwe zur Führung eines einfachen, kranzlosen Herrenhaushalts gesucht. Wert unter W 169 a. d. Geschäftsstelle des W. B. Bottrop.

Welches Frl. od. Frau ab 15. Kaufmann (Lebensmittel) in Bonner Gebiet im Haushalt z. Gesellschaft, Zuverlässige, ehrliche Hilfe? Bewerbungen unter 9636 a. d. W. B.

1—2 perfekte Bügelfräulein für sofort oder später in Dauerstellung gesucht. Gaststätte „Zum Bären", Bonn, Ackerstraße 1—5, Telephon 6233.

Zwei tüchtige Mädel, evtl. Pflichtjahrmädel, für Küche und zum Bedienen der Gäste gesucht. Hotel-Kaff Freudenberger Hof, Krefeld-Bleyb, Marxstr. Telephon 6223.

Gesucht wird für die Saison ein **junges Mädchen,** welches Lust hat, das Kochen zu erlernen. Fremdenheim Haus Tille, Bad Wildungen-Wald.

Fräulein zur Erlernung der Küche u. des Haushalts, zum 1. 5. nach Bad Salzuflen gesucht. Haus Georgine, Mozartstraße 8.

Selbständiges Mädchen für Privathaushalt gesucht. Gastst. „Im Bären", Bonn, Ackerstraße 1—5, Telephon 6233.

Zuverlässige Hausgehilfin gesucht. Genehmig. des Arbeitsamts liegt vor. Heinrich Schäpers, Bäckerei, Hosten, Mühlenstr. 35, Tel. 809.

Stellen-Gesuche

Bäckermeister, 52 Jahre alt, sucht geeignete Stelle, auch als Bäckereileiter oder Vertreter. Gefl. Schriftliche Angebote unter 4469 an den W. B. Bocr.

Unterricht

Handelsschule Hartmann, Gelsenkirchen, Hindenburgstr. 19, Ruf 210 80 (Schule), 208 10 (Wohnung). Unterricht in den Fächern einer Ober- bzw. Mittelschule. Aufnahmen täglich von 11—12 Uhr im Büro der Anstalt.

Fremdsprachen lernen Sie wie Ihre Muttersprache nach der Berlitz-Methode. Lehrkräfte m. Muttersprache unterricht für Anfänger u. Fortgeschrittene in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Norwegisch, Dänisch, Schwedisch, Tschechisch und Holländisch. Sonderlehrgänge f. Dolmetscher u. Fremdkorrektor 12st. 2 Stunden Sprache wenn. Nach 6 bis 8 Monaten Abschlußprüfung m. Zeugnis für Teilnehmer mit Vorkenntnissen. Berlitz-Sprachinstitut Essen, Kaiserwarth 2/4, Tel. 246 65.

Ingenieur-Schule Lage in Lippe. Die moderne Ingenieurschule für alle technisch verwandt. Zöhne. Nachrichtenwesen Maschinenbau, Elektrotechnik. Staatlicher Ausgang u. Automobilbau. Kostenlose Prosp. Lehrpläne frei.

Amtliches

Blomberg-Detmold. Bekanntmachung: Einrichtung einer Schuhausch.-Stelle bei der Wirtschaftsamts Blomberg-Detmold. Im Rahmen des Wirtschaftsamtes ist eine Schuhaustauschstelle eingerichtet, die am Montag, den 23. Februar 1942, ihre Tätigkeit im Hause Hindenburgstraße 253 aufnimmt. Die Schuhaustauschstelle unterscheidet 2 Gruppen: a) Einlieferer von Schuhen ohne Gegenleistung, b) Einlieferer von Schuhen die an Stelle der abgelieferten Schuhe ein anderes Paar erwerben wollen. Der Verkaufspreis für die getragenen Schuhe beträgt 0,50 RM. Irgendeine Haftung für die Güte der getragenen Schuhe wird nicht übernommen. Schadenersatzansprüche und Mängelrügen sind ausgeschlossen. Die Schuhe werden von dem Verkauf nicht treibenden Sachverständigen geprüft. Grundsätzlich dürfen nur gebrauchte, völlig Schuhe angenommen werden. Schuhe, die reif für den Mülleimer sind, können für eine Mindestgebühr von 0,50 RM. angenommen werden. Die Abliefernng von Schuhen muß durch Erwachsene erfolgen. Die zum Austausch abgegebenen Schuhe müssen sauber, gepaßt und möglichst mit Schuhbändern versehen sein. Das Austauschgeschäft erfolgt Paar um Paar. Sowelt es infolge Mangels auch nicht erfolgen kann, hat der Tauschunterlassen die Möglichkeit, auf Grund des bei der Abgabe der Schuhe ausgehändigten Ausweises jeweils am Montag, Dienstag und Freitag von 9 bis 12 Uhr und 16 bis 18 Uhr gegen Samstags ist die Schuhaustauschstelle geschlossen. Die Bezugsscheine werden gesperrt, Schuhe, die nicht mehr getragen werden, sich aber noch in gutem Zustand befinden, in der Schuhaustauschstelle kostenlos abzugeben, damit sie einem weiteren Verbraucher zugeführt werden können.

Der Oberbürgermeister.

Bottenschleid. Bekanntmachung des Wirtschaftsamts: Keine Bezugsscheinanträge für Schuhe. Um die hier liegenden schriftlichen Anträge auf Erteilung von Bezugsscheinen für Schuhe bearbeiten zu können, werden bis zum 1. April bs. Js. weitere Anträge nicht mehr angenommen. Trotzdem noch eingehende schriftliche Anträge werden nicht bearbeitet. Die Einsendung ist daher zwecklos. Damit die Bearbeitung der vorliegenden Anträge nicht verzögert wird, sind Nachfragen zu unterlassen. Anträge auf Ausstellung von Bezugsscheinen für Schuhmaße sind persönlich in den ortsüblichen Ausgabestellen zu stellen. Die Bezugsmeldung schriftlicher Anträge kann nicht mehr erfolgen.

Der Oberbürgermeister.

Geschäftliche Empfehlungen

Stotterer können sehr bald Besserung erfahren, auf Grund 35jähriger Erfahrung. Die Ursache wird durch meine neue, einfache Behandlungsmethode auf einfache, natürl. Weise beseitigt. Dauererfolg. Kostenlos. Auskunft. H. Steinmeier, Hannover, Bedekindstr. 7.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Tagespreisen. Hois Roßschlachtung, Tag u. Nacht, Roßschlachterei Peine, Gerlestr./Horst, Fernruf Gelsenk. 573 15.

Achtung! Bin ständig Käufer von Schlachtpferden. Pferdehandlung Oelbrunn, Wilhelm Andreas Nachfolger, Marl-Hüls, Tel. 7493.

Geldhaus Gladbeck, Montforter Str. 17, geöffnet von 9—12 und von 15—18 Uhr. Mittwochs und Samstags von 9—14 Uhr.

Dauerfilzfett und Lederschuhen kauft gegen Kasse Gg. Wingenbach, Münster i. W., Bergstraße 15.

Schreinerei kauft gegen Kasse und in Zahlung Möbel. Münster i. W. Bergstraße 15.

Kaninchen, Hasen, Ziegenfelle kauft zu Tagespreisen Felikanlage Bergmannstraße 35a, Bot.

Verkäufe

Hack-Käse, gehäckt, ca. 24 000 Stück gesucht, in gutem Zustande, zu verkaufen. W. Ohmann, Ingenieur, Gelsenkirchen, Bachmann-Str. 16, Telephonruf 22582 nur ab Montag.

Kaufgesuche

Kleinen Opel-Meteoren- od. Lieferwagen gegen Tagpreis zu kaufen gesucht. Bäckerei Berndt, Dreiskämper, Kirchhellen-Grafenwald, Ruf 874.

Anhänger für Personenkraftwagen zu kaufen gesucht. Schr. Angeb. unter 2658 an den W. B. Gelsenkirchen.

Guterh. Schuhmacher-Nähmaschine zu kaufen gesucht. Temminghoff, Buttrop, Am Eberdwarfs 8, Ruf 2106.

Tiermarkt

Rassehunde, 2 schöne Deutschdrahthäre, mit u. ohne Stammb., 1½ u. 2½ J. alt, 2 Schäferhunde, scharf u. wachsam, 1 preiswürdiger Rauhhaardackel, sehr wachsam zu verkaufen. An- und Verkauf aller Rassehunde. Hundeheim Rib. Emmerich, Buttrop 1, Westf., Ostmarkstraße 65.

Pferdesport

Trabrennen Gelsenkirchen Sonntag, den 22. Februar, 11 Uhr. Die Wetten werden geben, sich rechtzeitig auf der Weg zu machen, da Sonderwagen für diesen Renntag nicht gestellt werden können. Es wird gebeten, an Eltern und Geschwistern die Liste zu beachten. Der dem Rennplatz am nächsten liegende Reichsbahnhof ist Rennvereinsplatz, von hier aus Fußweg von 12 Minuten.

Lotterie

5. Klasse 6. Preußisch-Deutsche Klassenlotterie
Gewinnauszug

Ohne Gewähr. Nachdruck verb.
6. Ziehungstag, 18. Februar 1942.

Heute fielen in der Nachmittagsziehung:

3 Gewinne zu 40000 RM.: 264145.
3 Gewinne zu 20000 RM.: 29169.
3 Gewinne zu 10000 RM.: 271675.
9 Gewinne zu 5000 RM.: 170448 188598.

26 Gewinne zu 4000 RM.: 207504 242216.

9 Gewinne zu 3000 RM.: 61484 182297 338465.

30 Gewinne zu 2000 RM.: 21022 21566 32041 35040 57311 77 14 94463 97419 99899 96549 381413 386496 396056.

120 Gewinne zu 1000 RM.: 4882 9624 12396 22571 36792 44751 61496 67771 93000 100742 119250 120836 138466 138746 157180 162390 188440 197697 199772 221765 224250 238419 265467 042402 245813 254096 267051 268270 273846 287749 296664 303073 327790 338039 388697 393002 374408 387249 389614.

10. Ziehungstag, 19. Februar 1942.

Heute fielen in der Vormittagsziehung:

3 Gewinne zu 50000 RM.: 199042
3 Gewinne zu 20000 RM.: 139258.
26 Gewinne zu 5000 RM.: 51436 105758 105919 117420 136576 141169 [illegible]

[illegible] 272174 298476 311101 318050 330021 [illegible]

105 Gewinne zu 1000 RM.: 22819 29022 54786 62070 65061 67709 77205 79097 81544 90112 101646 113665 131125 151195 159037 160171 180407 193366 193671 208713 212350 216551 220031 287523 311158 325541 331667 343356 352715 356760 360896 371571 372035 380696 398207.

Heute fielen in der Nachmittagsziehung:

3 Gewinne zu 5000 RM.: 178000.
19 Gewinne zu 4000 RM.: 54359 86709 126166 264507 309220.

12 Gewinne zu 3000 RM.: 187022 192735 266614 288042.

42 Gewinne zu 2000 RM.: [illegible] 29899 30167 34167 40234 109663 109849 111767 223561 231186 265860 294163 320176 349180.

120 Gewinne zu 1000 RM.: 8491 13541 14310 21018 28127 31255 37673 45129 46260 51143 59004 100407 106468 109298 111424 119490 123674 152167 164158 172904 183978 184426 220782 231350 236202 244491 249818 271876 285387 290270 307558 309851 312628 321788 321857 338498 343896 345814 354089 367306.

Heiraten

Frau Terendorff, Großhandelsstandes Ehevermittlungs-Institut verbannt seine langjährigen Erfolge in 32jähr. Tätigkeit seinem guten Ruf, individuellster Behandlung eines jeden Einzelfalles und strengster Diskretion. Tausende Vermerkungen aus 16 eig. Filialen machen Ihnen die Wahl nicht schwer. Gratisung unverbindl. Besuchszeit täglich, auch Sonntags 10—1 Uhr. Langjähriges Essen, Opernplatz 24, Ruf 409 97.

Frau Rennde, Duisburg, Klevestor-Straße 114/1, Ruf 256 16, die langjährige, erfolgreiche Eheanwältin aller Kreise — Mittel- u. Mergermittelstandes, 22 J., verwitwet, 47 J., ohne Anhang, wünscht Wiederheirat. Unverbindliche vertrauliche Beratung täglich, auch Sonntags, von 10—6 Uhr. Montags geschlossen.

Bergm., 40 J., ersch., angen. Einkom., ogal, Garten u. Kleintierliebhab., Sinn f. Theater u. Musik, wünscht Mädel, gl. Neigung, zwecks Ausfüllen. Eilzuschrift. mit Geburtsbildnis u. 9650 a. W. B. Gelsenk. Berschwiegenheit zugesichert.

Wünschen Sie Heiratsgedanken mit edlen Herzen? Wir haben Ihnen anverbindlich, diskret, bei Einsendung von 1 RM als Arbeitsprobe zahlreiche Vorschläge u. es sind Bilder ob es 200 Bilder gen 2 RM 4 Tage zur Ansicht. Bedenken Briefwand Bremen, Postfach 701

Gute Ehen für jed. Stand. Finanzwelt. Ehrenrat vermittelt diskret mit Erfahrungen nach 31jähr. Tätigkeit Rheinpreuß vrs. Frau Dünnwald, Gelsenkirchen, Grenzstraße 66, Ecke Kaiserstraße, Ruf 226 31. Sprechzeit auch Sonntags

Heirat — Ein Herz suchende werden sich bestimmt an die langjährige Ehevermittl. für alle Stände, Frl. Sailer, Recklinghausen, Castroper Str. 15, Ruf 2415. Kostenl. Beratung. Eilbriefe 1 Zusatzmarke (keine) nach Essen

Blonder Mädel, 2. J. alt, a. guter Familie, sucht passl. Lebenspartner; wenn möglich Beamt. Zuschriften u. 9580 a. W. B. Gelsenk.

Werbe-Anzeigen



Das griffige Kohlenpapier

Gewachstes Rückseite. Kein Rollen, kein Rutschen. Saubere Hände, klare Schrift. Farbkräftig und ergiebig.

Pelikan 4022 G

Zu beziehen durch die Fachgeschäfte.

GÜNTHER WAGNER, HANNOVER

Harnsäure

Im Übermaß, Gicht, Rheuma, Magen-, Darmkatarrh, sowie Arterienverkalkung, Saures Brennen, Gallen- u. Nierensteine und Zeichen schlechter Magenpflege. Mit

Sal digestivus Nattermann

bereitet man sich ein Heilwasser, das übermäßige Harnsäure ausschwemmt, das Blut u. die Säfte reinigt u. den Magen richtig pflegt. Die wohltuende Wirkung ist bald festgestellt.

Glas 1.25 RM in Apoth. u. Drog.

Nur durch den Einzelhandel erhältl.

Ihr Photoberater Kosfeld

Herzogstr. 34 Ecke Grillostr. Ruf 25506

entwickelt, kopiert, vergrößert